

Die amerikanische Militärregierung in Gießen: die ersten neun Monate

Doris Dedner

„Das Erstaunliche ist wohl nicht, daß uns nicht alles gelungen ist, was wir uns vornahmen, sondern daß wir überhaupt etwas erreicht haben.“¹

Offiziellen amerikanischen Quellen zufolge wurde die Stadt Gießen am 28. März um drei Uhr nachmittags von der Seventh Armoured Division eingenommen.² Von dem Augenblick an wurde die Stadt von amerikanischen Soldaten dominiert: sie beherrschten das Straßenbild, sie besetzten die besten noch unzerstörten Häuser und Einrichtungen; den Deutschen erschienen sie zugleich als Besieger, Befreier, Beschützer, Wohltäter und Feinde. Während der ersten Monate der Besatzung waren die amerikanischen Soldaten überall präsent: sie durchkämmten Häuser und Wohnungen auf der Suche nach deutschen Soldaten, nach Symbolen und Gegenständen der Nazi-Vergangenheit und nach allem, was sie sonst interessierte; sie kontrollierten Papiere und Pässe, überwachten die Sperrstunde, kümmerten sich um die Displaced Persons (DPs), bewachten die Kriegsgefangenen, verteilten Süßigkeiten und Kaugummi; sie "sammelten" Uhren, betranken sich, belieferten den Schwarzmarkt, amüsierten sich mit "Fräuleins" und "Amiflittchen"; einige haben geplündert und Frauen vergewaltigt. Diese allgegenwärtigen Soldaten sind es, an die ältere Gießener sich heute noch erinnern. Sie waren die zahlreichsten und die offensichtlichsten Vertreter der siegreichen Vereinigten Staaten. Die wichtigsten und mächtigsten waren sie jedoch nicht.

Auf den Fersen der in Gießen einmarschierenden Kampftruppen traf noch eine weitere amerikanische Einheit in der Stadt ein. Am 29. März um

¹ Frank Banta, "A Role in the Education Branch of the Military Government for Germany (US), 1945-1949" in: Hochschuloffiziere und Wiederaufbau des Hochschulwesens in Westdeutschland, Teil 2: Die US-Zone, hg. von Manfred Heinemann, Edition Bildung und Wissenschaft: 1990, S. 42. Alle auf Englisch geschriebenen Texte wurden von mir übersetzt.

² 5/8 - 3/1. (Alle in dieser Form angegebenen Hinweise beziehen sich auf Material aus den auf Microfiche zugänglichen Akten des Office of Military Government United States.) "Status Report as of 2 June 1945". - Interessanterweise berichtet ein anderes unter derselben Nummer zu findendes Dokument ("Brief History of Detachment G-35"), daß die Stadt am 27. März eingenommen wurde.

9 Uhr früh erschienen zwei Offiziere und acht Unteroffiziere bzw. Mannschaften³ des Detachment H5D2 des 1st European Civil Affairs Regiment unter dem Kommando von Captain V.L. Ehrenclou, um Gießens erste Militärregierung aufzubauen.⁴ Diese Männer und ihre zahlreichen Nachfolger etablierten sich in der Villa Rinn in der Wilhelmstraße. Von dort aus griffen sie bis zur Gründung der Bundesrepublik ein in die weiteren Geschehnisse des Landkreises und der Stadt einschließlich Stadtregierung, Wirtschaft, Schulen, Kulturleben und Bevölkerung - zuerst als Herrscher, dann als Überwacher und schließlich als Beobachter.

Obwohl die Militärregierung besonders in den ersten Monaten nach dem Krieg eine so wichtige Rolle in der Geschichte Gießens spielte, wurde ihr wenig historische Aufmerksamkeit zuteil. In Büchern über die Nachkriegszeit in Gießen werden die Aktivitäten der Militärregierung natürlich kurz erwähnt; einige Forscher haben die Entnazifizierung der Stadtverwaltung und Universität untersucht und dabei auch die Rolle der Amerikaner beleuchtet.⁵ Bis jetzt gibt es jedoch keine Studie über die Militärregierung selbst, keine Darstellung der von ihr in Gießen verfolgten Aufgaben, keine Besprechung ihrer Position innerhalb eines größeren bürokratischen Rahmens, kein Porträt, und sei es noch so skizzenhaft, der einzelnen Soldaten, die gleich nach dem Krieg über die Stadt zu bestimmen hatten. Diese Männer sind anonym geblieben, lebendig nur in den Erinnerungen einiger Zeitgenossen und in den gelegentlichen Berichten, die man im Stadtarchiv und in den Microficheakten des Office of Military Government United States (OMGUS) noch finden kann. Ziel dieser Arbeit ist es, etwas Licht auf die Aktivitäten der Gießener Militärregierung innerhalb ihrer ersten neun Monate zu werfen. Zugleich ist sie auch ein Versuch, einige Vertreter der Militärregierung - sowohl mit ihren verallgemeinerbaren als auch mit ihren individuellen Qualitäten - aus der historischen Vergessenheit zu retten.

Die unmittelbar auf Gießen bezogenen Quellen sind spärlich; stellen

³ Die amerikanische Militärordnung und folglich alle konsultierten amerikanischen Texte unterscheiden in erster Linie zwischen "officers" und "enlisted men" (Unteroffiziere und Mannschaften). Im folgenden wird "enlisted men" meist als "Soldaten" wiedergegeben.

⁴ Im August 1945 bekam das Detachment die neue Bezeichnung G-35.

⁵ Vgl. unter anderen: Kurt Kühnemann, Neues Leben aus Ruinen, Brühlscher Verlag: 1983, und die folgenden Studien von Markus Bernhardt: Gießener Professoren zwischen Drittem Reich und Bundesrepublik, Ferber'sche Univ.-Buchhandl.: 1990; "Die Entnazifizierung in Gießen am Beispiel der Stadtverwaltung und der Universität" in: MOGV, Neue Folge, 75, 1990; "Der doppelte Umbruch - Wandlungen und Kontinuität im kommunalen Leben der Stadt Gießen zwischen 1945 und 1948" in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 41, 1991. John Gimbel's A German Community under American Occupation. Marburg, 1945-1952 (Stanford University Press, 1961) enthält Informationen über die Militärregierung in Marburg, Informationen, die sich in vielen Fällen auch auf die Lage in Gießen beziehen lassen.

weise müssen sie daher durch Allgemenstudien der Besatzungszeit und durch die Erinnerungen weiterer Angehöriger der Militärregierung, die in anderen Städten der amerikanischen Zone tätig waren, ergänzt werden. Die erzielten Schlußfolgerungen - über die Qualifikationen, die Ausbildung und den Charakter der Männer, über die Probleme, die sie innerhalb ihrer Organisation und mit den gleichfalls zur Besatzung gehörenden Kampftruppen hatten - müssen bis zur Entdeckung neuen Materials als vorläufig gelten. Wenn jedoch die Veröffentlichung dieser vorläufigen Studie einzelne Gießener Bürger, die damals mit der Militärregierung zu tun hatten, dazu anregt, Korrekturen anzubringen oder weitere Informationen - Erinnerungen oder Dokumente - mitzuteilen, ist einer ihrer Zwecke schon erfüllt.

I. Die Aufgaben und Zwänge der Militärregierung

Als das Detachment H5D2 (später G-35) am Morgen des 29. März in Gießen eintraf, war es im Prinzip schon darauf vorbereitet, die Verantwortung für die Stadt zu übernehmen. Wie alle Detachments mit dem Kennzeichen "H", war es dafür eingerichtet worden, nach der Niederlage Deutschlands einen mittleren Landkreis und kleinen Stadtkreis, seine "pin-pointed area", zu verwalten. Wie alle Civil-Affairs-Einheiten war es vor Ende des Krieges verschiedenen Kampftruppen zugeteilt.¹ H5D2 war zum Beispiel zwischen November 1944 und März 1945 wechselnden Divisionen untergeordnet; es war an der Ardennen-Offensive und dem Einmarsch in Rhein und Ruhr beteiligt.² Wie andere ähnliche Einheiten hatten Captain Ehrenclou und seine Männer die Aufgabe, die Regierungsgewalt in den von den Kampftruppen befreiten oder besiegten Dörfern und Städten zu übernehmen. Sie hatten deshalb schon einige kleine Städte in Belgien und Deutschland unter sich gehabt, bevor sie in Gießen eintrafen. Theoretisch kannten sie die Stadt schon gut. Während der Vorbereitungsphase nämlich sollte jede Civil-Affairs-Einheit "mit ihrem zugeteilten Gebiet so vertraut gemacht werden, daß die Mitglieder sich dort schon am ersten Tag wie zu Hause fühlten, daß sie sogar die Personen, mit denen sie vielleicht zu tun haben würden, schon namentlich kannten."³

¹ Earl F. Ziemke, *The U.S. Army in the Occupation of Germany, 1944-1946*. Center of Military History, United States Army, Washington D.C.: 1975, S. 77. Vgl. auch *OMGUS-Handbuch. Die amerikanische Militärregierung in Deutschland 1945-1949*, hg. von Christoph Weisz, R. Oldenbourg Verlag: 1994, S. 8.

² In dem "Brief History" steht - offenbar versehentlich - "Rohr".

³ Ziemke, S. 77.

Für die örtlichen Militärregierungen gab es ein Handbuch, das Standardaufgaben und "operating procedures" umriß. In Wirklichkeit jedoch entwickelten die Männer in Gießen ihre eigenen Regeln wahrscheinlich aus der täglichen Praxis heraus. Das Detachment der Militärregierung in Friedberg wenigstens mußte sich eher auf seine eigenen Ressourcen als auf irgendwelche ihnen schon mit auf den Weg gegebene Informationen stützen. So erklärte John Gimbel, Mitglied dieses Detachments später: "Soviel ich weiß, sah ich das Basic Handbook erst, als ich Forscher wurde. Ich bin nicht sicher, ob der befehlshabende Offizier das Buch je gesehen hat."⁴ Gimbel kann sich nur erinnern, daß sie "eine Anzahl Anweisungen hatten. Unsere Anweisungen schrieben vor, daß wir einen Bürgermeister und einen Polizeichef ernennen sollten. Das war unsere erste Aufgabe. Dann sollten wir jemanden für die Versorgungsunternehmen anstellen. Dann andere Leute für andere öffentliche Dienstleistungen." Zur Hand hatten die Offiziere einige von dem OSS (Office of Strategic Services) und später von dem SHAEF (Supreme Headquarters Allied Expeditionary Forces) vorbereitete Listen möglicher Kandidaten. Diese Listen wurden nach Informationen deutscher Emigranten und nach Ausschnitten aus deutschen Zeitungen zusammengestellt, waren jedoch in der Praxis nicht sehr hilfreich. "Unser Problem war, daß die Listen überholt waren. Viele der erwähnten Personen waren nicht da, oder wir hatten Schwierigkeiten, jemanden zu finden. Daher mußten wir mit sehr viel Leuten sprechen, nicht nur mit Pfarrern, wie jetzt behauptet wird."⁵

Zweifellos hatte das Detachment H5D2 in Gießen dieselben Anweisungen und war bestimmt mit ähnlich überholten Listen ausgestattet. Bis Juni jedoch hatten die Männer der Militärregierung es geschafft, in Gießen und im Landkreis "ungefähr 280 Personen zu ernennen - 80 neue Bürgermeister und 200 andere Amtsträger [officials] oder Leute in 'einflußreichen Positionen'". Bei der Ernennung wurden herangezogen: Listen von "Zivilisten, die keine Nazis waren"; Interviews mit "führenden Geistlichen und anderen prominenten Bürgern"; Interviews mit den Kandidaten selbst, ausgefüllte und evaluierte Fragebögen, "Nachforschungen über die Kandidaten" und Überprüfung durch das Counter Intelligence Corps (CIC).⁶ Zusammen mit den Deutschen, die sie angestellt hatte, übernahm die amerikanische Militärregierung die gewaltige Aufgabe, die Stadt wieder funktionsfähig zu machen und die Bürger mit den notwendigsten Nahrungsmitteln, Waren und Dienstleistungen zu versorgen. Der "Status Report of June 2" gibt eine detaillierte Beschreibung dieser Tätigkeit.

⁴ Hochschuloffiziere, S. 87-88. Diese Bemerkung entstammt dem Protokoll einer Konferenz, an der viele ehemalige Offiziere der Militärregierung teilnahmen. Sie ließ sich anscheinend auf andere Detachments auch beziehen, da der Protokollant hinzufügt: "[Allgemeine Zustimmung durch Gelächter.]"

⁵ Hochschuloffiziere, S. 88-90.

⁶ 5/8 - 3/1. "SHAEF Military Government Questionnaire", 2 June [1945].

Seit unserer Ankunft hat das Detachment sich auf die folgenden Aufgaben konzentriert: lebenswichtige Betriebe und Läden, wie Molkereien, Bäckereien, Metzgereien und Mühlen funktionsfähig zu machen; unter der Aufsicht der Militärregierung die Banken wiederzueröffnen; elektrische Leitungen, die Wasserversorgung, das Telefon- und Eisenbahnnetz wiederherzustellen. Maßnahmen sind unternommen worden, Lebensmittel für die deutsche Bevölkerung und für die vielen in den umliegenden großen deutschen Lagern untergebrachten Displaced Persons zu sichern. Mit Erfolg wurden die Leute aufgefordert, ihre Gärten zu bestellen. Das Detachment kontrolliert die Preise und führt eine strenge Überwachung des Verteilungssystems durch. Verfügbare Arbeitskräfte wurden durch das Arbeitsvermittlungsbüro registriert. Vorbereitungen zur Etablierung eines City Motor Pool für wichtige Fahrten wurden getroffen. Die Repatriierung von DPs macht gute Fortschritte; viele zusätzliche Krankenhausbetten und andere Einrichtungen stehen jetzt zur Verfügung. Vorbereitungen für die Eröffnung der Gerichte sind schon abgeschlossen und verfügbare Anwälte wurden gesucht. Die Polizei wurde reorganisiert und das Gefängnis instand gesetzt; die Feuerwehr wurde ausgestattet; die Sicherheitskräfte haben jetzt das Plünderungsproblem gut im Griff. Alle hiesigen Kunstschätze und Monumente wurden inspiziert und mit "Off Limits" Schilder versehen. Gottesdienste und die sonstige Arbeit der Kirchen wurden nicht beeinträchtigt. Vorbereitungen für den Aufbau der Schulen und die Einstellung geeigneter Kollegen werden getroffen, so daß die Schulen im Herbst wieder eröffnet werden können.

Viele gleich wichtige Tätigkeiten werden in dieser Beschreibung nicht erwähnt: Entnazifizierung, im alleinigen Ermessen des Detachment bis die Veröffentlichung des Gesetz No. 8 eine Wiedereröffnung des ganzen Verfahrens nach neuen Kriterien mit sich brachte; Entmilitarisierung; Bevölkerungskontrolle (Pässe, Sperrstunde, Registrierung); die Aufstellung und Besetzung von Militärgerichten; die Lizenzerteilung an Buchhändler, Verleger, Theater, Kinos, Schauspieler, Sänger usw.; die Zulassung verschiedener Vereine (Chöre, Kaninchenzüchter, Jugend- und Sportgruppen usw.); die Überwachung politischer Parteien, samt Funktionsträgern, Programmen und Propaganda, sobald Parteien wieder zugelassen wurden. Die Liste könnte fast ad infinitum weitergeführt werden und würde vom Bedeutenden zum scheinbar Trivialen reichen, von solchen existentiellen Entscheidungen, wie der Feststellung, wer während des Dritten Reiches Nazi gewesen war, bis zu solchen Alltagsangelegenheiten wie der Suche nach Transportmöglichkeiten für einige Krankenschwestern, die nach Darmstadt wollten, um an einer medizinischen Konferenz teilzunehmen.

Das Detachment G-35 war den von ihnen ernannten deutschen Amts-

trägern, denen sie Befehle gaben, vorgeordnet und den höheren Stellen in Darmstadt, Wiesbaden und Berlin auf dem militärischen Befehlsweg untergeordnet. Die Offiziere in der Wilhelmstraße mußten über alle ihre Tätigkeiten, ihre Erfolge und ihre Probleme detaillierte Berichte an ihre Vorgesetzten schreiben. Da ihre Berichte zum größten Teil auf jenen Berichten basierten, die die deutschen Beamten schrieben, müssen die Offiziere sehr viel Zeit damit verbracht haben, Berichte von Deutschen zuerst zu verlangen, sie dann zu lesen und zu überprüfen, um sie schließlich für ihre Vorgesetzten umzuschreiben - d.h. Papiere vom Eingangsfach zum Ausgangsfach zu befördern. In einem "Memo to All Officers" vom 21. September 1945 machte Captain Ehrenclou seinen Ärger über solche bürokratische Zwänge deutlich.

1. Wie üblich bei dem Treffen der Detachment Commander war das Hauptthema, wie wichtig Berichte sind.
2. Wir müssen einsehen, sagte man, daß unsere wichtigste, unsere grundlegende Funktion darin besteht, Berichte zu schreiben, wie und wann es von uns verlangt wird.
3. Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, daß uns offen gesagt wird, die pünktliche Abgabe der Berichte ist das Wichtigste. Ihre Vollständigkeit und Genauigkeit sind sekundär.
4. Sie werden daher bitte darauf achten, daß Darmstadt alle von den verschiedenen Abteilungen verlangten Berichte pünktlich bekommt,⁷ Falls der Bericht nicht völlig richtig ist, schicken Sie ihn trotzdem.

Die historische Zuverlässigkeit von Berichten des Detachment G-35 ist daher, wenn nicht von unabhängigen Quellen bestätigt, anscheinend nicht immer gesichert.

Historiker der amerikanischen Besatzung würden Ehrenclous Klagen bestätigen. Earl Ziemke schreibt zum Beispiel, daß im Oktober 1945 ein typisches Landkreis-Detachment 109 reguläre Berichte einreichte und insgesamt 305 Mitteilungen verschickte. Dies bedeute bei einem Achtstundentag und sieben Arbeitstagen in der Woche 1.3 Mitteilungen pro Stunde.⁸ Ein Blick auf die zahllosen Arten von Informationen, die in den vom Detachment G-35 eingeschickten Berichten enthalten sind, von Informationen, die zuerst aus deutschen Quellen gesammelt werden mußten, machen solche Statistiken glaubhaft. Themen, über die die Offiziere Berichte zu schreiben hatten, waren z.B.: die Zustände in den Lagern der Displaced Persons, die dort vertretenen Nationalitäten und die Zahl der Repatriierungen; die im Stadt- und Landkreis knapp gewordenen Waren und die requirierten Güter, die in Gießen angekommen oder gerade nicht

⁷ 8/56 - 1/21.

⁸ S. 398.

angekommen waren; die Anzahl und Art der Gerichtsverhandlungen, die genaue Art der Verbrechen und die Zahl der Verurteilungen; die Anzahl der Briefe, die vom Gießener Postamt befördert wurden, und die benötigte Zeit, bis sie in bestimmten Orten ankamen; die Anzahl der Telefonanschlüsse in Gießen und die der Anrufe; den Arbeitsmarkt, das im Umlauf befindliche Geld, den bezahlten Zoll, den Stand der Steuerzahlung in verschiedenen Gemeinden; die örtlichen politischen Aktivitäten, die Anzahl der Mitglieder, die jede Partei zu verzeichnen hatte, den genauen Stand ihrer Kasse, die Namen der Redner, die bei den Treffen gesprochen hatten, und die Anzahl ihrer Zuhörer; die öffentliche Sicherheit, die Anzahl der aufgesammelten Prostituierten, geteilt in die mit und die ohne Geschlechtskrankheiten, die Anzahl der amerikanischen Soldaten (nach Rasse aufgelistet), die in Vorfälle verwickelt waren, die Anzahl der im Gefängnis befindlichen Personen; die Ernährungslage, welche Lebensmittel, bis zum letzten Ei und Pfund Kartoffeln, gelagert wurden, und die Anzahl der Schweine, Rinder und Pferde, die geschlachtet wurden; die Entnazifizierung, die Anzahl der Fragebögen, die bearbeitet wurden, der Beamten und Angestellten, die entlassen wurden; die Wohnungslage in der Stadt, die Anzahl der reparierten Gebäude und die Lebensverhältnisse der Bevölkerung; das öffentliche Gesundheitswesen, die die Bevölkerung und die amerikanischen Truppen bedrohenden Seuchen, die Reinheit des Wassers und die Menge, die gepumpt wurde; die örtliche Industrie, die Anzahl von bestimmten Produkten, die innerhalb einer bestimmten Zeit hergestellt wurde, das allgemeine Geschäftsklima; die Kultur, eine Auflistung der Theaterstücke, Opern und Konzerte, die aufgeführt wurden; die Stimmung der Bevölkerung und ihre Haltung der Militärregierung gegenüber. Diese Liste gibt nur einen ungefähren Eindruck von den Berichtstypen und der Art der geforderten Informationen. Sie ist keineswegs vollständig.

Die Männer in der Wilhelmstraße, Mitglieder nur eines kleinen Kreis-Detachments, waren am unteren Ende der Hackordnung der Militärregierung; dies bedeutete, daß die Anweisungen, die auf einem langwierigen Befehlsweg von oben nach unten kamen, oft spät eintrafen, daß Gesuche ans Hauptquartier häufig nicht bearbeitet wurden und daß die Gießener Offiziere nicht selten die letzten waren, die Bescheid wußten. Gesetz Nr. 8 wurde zum Beispiel im Radio und durch die Zeitung bekannt gemacht, lange bevor lokale Detachments offiziell davon informiert wurden. Dies verursachte einige verlegene Gesichter in Gießen.

Die Bekanntmachung des Gesetz Nr. 8 in der Frankfurter Zeitung führte zu einigem Durcheinander im hiesigen Gebiet. Zahlreiche Leute kamen ins Büro, um sich über das Gesetz und über die von ihnen zur Durchführung verlangten Maßnahmen zu informieren. Da keine genaue Kenntnis des Gesetzes vorhanden ist, konnte unser Büro leider keine Klarheit schaffen. Eine Aufklärung wird von

höheren Hauptquartier in Kürze erwartet.⁹

Der Verfasser eines anderen, einige Monate später geschriebenen Berichtes machte seinen Ärger über den Sand im Getriebe der OMGUS Bürokratie deutlich:

Ein Mangel an Transportmöglichkeiten, an Kommunikation, an technischer Ausrüstung und Versorgung beeinträchtigt die Leistungsfähigkeit der Polizei. Es scheint keine Lösung dafür zu geben, da Appelle an das höhere Hauptquartier, an Inspektionsoffiziere und -gruppen nichts einbringen. Die die Polizei beaufsichtigenden Offiziere werden häufig gefragt: "Was brauchen Sie?" "Was können wir für Sie tun?" Und dann gehen viele Stunden, die der Public Safety Officer für andere Dienstaufgaben hätte nützen können, dahin, um dem Inspektor oder den Inspektionsgruppen alles zu erklären. Aber wir sind nach wie vor ohne die nötige Versorgung, Transportmöglichkeiten, Kommunikation und technische Ausrüstung, um den von der Militärregierung und der zivilen Administration gestellten Auftrag zu erfüllen.¹⁰

Viele der Frustrationen, die die Männer vom Detachment G-35 zweifellos erfuhren, hatten ihre Ursache in der zunehmenden Bürokratisierung ihrer Arbeit. Kleine Einheiten der Militärregierung wie G-35 hatten sich in dem anfänglichen Durcheinander der Besatzungszeit an viele administrative Freiheiten gewöhnt. Für sie bedeutete die bis September 1945 weitgehend abgeschlossene Etablierung von OMGUS, daß sie zu kleinen Rädern in einer schwerfälligen Bürokratie degradiert wurden. Die Offiziere der Militärregierung wurden jedoch nicht nur von oben unter Druck gesetzt. Sie fühlten sich durch amerikanische Kameraden, denen eine andere Rolle im Besatzungsapparat zuteil geworden war, gleichermaßen eingeengt. Die militärischen Bedürfnisse der Kampftruppen kollidierten häufig mit den zivilen Zielen der Militärregierung; die Männer in der Wilhelmstraße mußten dabei häufig erleben, daß die Militärs am längeren Hebel saßen.

⁹ 5/8 - 3/1. "Historical Report for September".

¹⁰ 5/8 - 3/1. "Historical Report for October".

II. Die Militärregierung, die Kampftruppen und die deutsche Bevölkerung

Gleich nach Kriegsende war das Detachment G-35 natürlich nicht die einzige amerikanische Präsenz in Gießen; es war auch nicht die einzige Quelle amerikanischer Macht und Autorität. Ungefähr 7000 amerikanische Soldaten waren in Gießen und Umgebung stationiert. Ihre Aufgabe war der Bau und die Bemannung des erst im Juli 1945 nach Gießen verlegten 56th Quartermaster Depot, das bald eine der größten amerikanischen Einrichtungen dieser Art in Europa wurde. Wegen der mit dem Depot verbundenen Sicherheitsrisiken und der großen von ihm angezogenen nicht ortsansässigen Bevölkerung wurde eine ungewöhnlich hohe Anzahl Einheiten von Militärpolizei in der Stadt stationiert. Im Oktober 1945 bekam Gießen und Umgebung außerdem die ihnen zugeteilten ständigen Besatzungstruppen. Theoretisch ging die oberste amerikanische Befehlsgewalt im ganzen Gebiet von dem Detachment in der Wilhelmstraße aus. In Wirklichkeit jedoch wurde ihre Autorität von den Befehlshabern der in der Stadt und im Landkreis stationierten Truppen oft in Frage gestellt. Häufig betrachtete das Detachment G-35 diese Befehlshaber und ihre Männer als ernsthafte Hindernisse, die den Wiederaufbau der Stadt blockierten und ein harmonisches Zusammenleben zwischen Siegern und Besiegten erschwerten.

Zum Teil hatte der Konflikt zwischen der örtlichen Militärregierung und den Befehlshabern der Kampfseinheiten seine Ursache in der militärischen Struktur selbst. Anders als beispielsweise bei der britischen gehörte es nicht zu den traditionellen Aufgaben der amerikanischen Armee, die zivile Herrschaft über einen ehemaligen Feind zu sichern, und für viele zur Kampftruppe gehörenden Offiziere waren solche Aufgaben mit wenig Prestige verbunden. Earl Ziemke zitiert aus damaligen Berichten und zeigt, wie schwierig es für die Militärregierung war, nach dem Ende des Krieges in Deutschland Fuß zu fassen. "Die Militärregierung hatte Schwierigkeiten, die Autorität zu übernehmen. Wenn Kampftruppen ein Gebiet besetzten, dann betrachteten sie es als das ihrige." "Die meisten Kampfseinheiten, und zwar Truppen und Befehlshaber gleichermaßen, wissen weder, was die Militärregierung ist, noch was ihre Aufgaben sind." Ziemke verallgemeinert:

Sogar die neuen Einheiten, die als Ersatz nach Deutschland kamen, waren begriffstutzig in Hinsicht auf die Aufgaben der Militärregierung, lernten aber umso rascher die Privilegien wahrzu-

nehmen, die ihre Vorgänger während des Krieges genossen. [Der] kommandierende Offizier eines Detachment der Militärregierung - bestenfalls ein Oberst und meist eher ein Leutnant oder ein Hauptmann -, gleichgültig wieviel Autorität er theoretisch besaß, konnte mit einem Generalmajor nicht konkurrieren, wenn die beiden dasselbe Gebiet besetzten. Der Divisionskommandant entschied immer, wann die Sicherheit seiner Truppen eine Einmischung in die Angelegenheiten der Militärregierung verlangte.¹¹

Im August 1945 versuchte Dwight D. Eisenhower diese Spannung zu Gunsten der Militärregierung zu lösen, indem er den Kommandanten der Dritten und Siebten Armee klipp und klar sagte: "Die amerikanische Armee hat jetzt keine andere Aufgabe, als die Militärregierung in Deutschland zu unterstützen. . . . Niemand soll daran zweifeln. Dies ist der Hauptgrund, weshalb die Armee hier ist, und dies ist, was wir von ihr erwarten."¹² Der Konflikt zwischen den beiden Seiten blieb jedoch bestehen; nach Ziemke "drohte er manchmal sogar die Autorität der Besatzungsmacht zu untergraben. Die deutschen Beamten befanden sich häufig in der Klemme zwischen der Militärregierung, die sie zwar ernannt hatte, die aber zu schwach war, sie zu beschützen, und den Kampftruppen, die sie entweder ignorierten oder sie so behandelten, als ob immer noch gekämpft würde und sie alle Nazis wären"¹³.

Solche Zusammenstöße zwischen Armeeobrigkeit und Militärregierung machten sich auch in Gießen bemerkbar; häufig sah sich das Detachment G-35 deswegen vor größere Schwierigkeiten gestellt. Die Hauptkonflikte waren die Requirierung von Gütern, Häusern und anderen Einrichtungen, die Beschaffung von Arbeitskräften, die Weigerung der Armee, Verordnungen der Militärregierung zu befolgen, und das schlechte Benehmen der Truppen.

Gießen gehörte zum Besatzungsgebiet der Siebten Armee und in Bezug auf die Verteilung von knappen Gütern waren deren Befehlshaber nicht besonders großzügig. Ihre Weigerung, Material mit der zivilen Bevölkerung zu teilen, hinderte häufig den Wiederaufbau der Stadt, ein Hauptziel der Militärregierung. Ingenieure der Siebten Armee nahmen zum Beispiel alle sieben Sägemühlen der Umgebung mehrere Monate in Beschlag, mit dem Ergebnis, daß kein zum zivilen Gebrauch nutzbares Holz vorhanden war. Wie dem folgenden Bericht zu entnehmen ist, beschäftigten die Konsequenzen dieser Beschlagnahme sogar die Vorgesetzten des Detachment G-35.

¹¹ S. 313.

¹² 8/216 - 2/2. Zitiert in einem Brief von Colonel James Newman, Leiter des OMGGH, an Major General Fay Prickett, Befehlshabenden General, First Constabulary, vom 14. Juni 1946.

¹³ S. 313.

Örtlichen Bestattungsinstituten fehlt das Holz, um Särge für die Toten zu machen. In der Stadt Gießen gehen Wiederaufbau und Instandsetzungsarbeiten überhaupt nicht mehr voran. Das Elektrizitätswerk in Wölfersheim hatte Holz bestellt, um seine Braunkohlegruben und -zechen zu reparieren; dieses Holz kann nicht geliefert werden. Seifenfabriken, Schlächtereien und Getreidespeicher haben aufgehört, ihre Einrichtungen zu reparieren. G-35 berichtet ferner: wenn der jetzige militärische Bedarf zugrunde gelegt wird, werden Sägemühlen mindestens in den nächsten 30 Tagen nicht zur zivilen Nutzung zur Verfügung stehen.¹⁴

Im Winter 1945/46, wo der Bevölkerung von Gießen pro Zimmer für Kochen und Heizen eine Ration von 1 Kubikmeter Brennholz zustand, sollten innerhalb des Landkreises 44.000 Kubikmeter Brennholz für die amerikanische Armee gefällt werden, genug für 44.000 Zimmer in der Stadt.¹⁵ Die Hälfte des von der Deutschen Tafelglas AG produzierten Glases (400.000 Kubikmeter) war für die Armee bestimmt; dem gesamten oberhessischen Raum wurden 3.000 Kubikmeter zuteil, wovon Gießen bis zum Oktober, bis zum Anfang der Kaltwetterperiode, nichts bekam,¹⁶ obwohl in der Stadt einem Bericht der Militärregierung zufolge die Häuser "sehr häufig ohne Glasscheiben und richtige Dächer" waren.¹⁷ Im August 1945 faßte die städtische Verwaltung ihre Klagen gegen die von der Armee praktizierten Requirierung notwendiger Güter zusammen: "Häufig hindern die amerikanischen Besatzungsbehörden den Wiederaufbau, anstatt ihn zu fördern, oder sie machen den Wiederaufbau sogar unmöglich, indem sie zahllose Mengen an Baumaterial wie Filz, Ziegel, Zement, Lehm und Kalk beschlagnahmen."¹⁸

Die Aufgabe, die Stadt so schnell wie möglich wiederaufzubauen und die Bevölkerung so gut es ging unterzubringen, hing natürlich nicht nur vom Baumaterial ab. Arbeit, zum größten Teil schwere körperliche Arbeit, war auch eine Grundbedingung des Aufbaus, und aufgrund der vielen Kriegstoten und Kriegsgefangenen waren Arbeitskräfte knapp. Wie überall in der amerikanischen Zone genoß die Armee in Gießen eine bevorzugte Stelle am Arbeitsmarkt; das Arbeitsamt hatte Anweisung, den Bedarf des Militärs an Arbeitskräften vor aller anderen Nachfrage zu decken. Die Tatsache, daß deutsche Zivilisten, die für die Armee arbeiteten, jeden Tag eine warme Mahlzeit ohne Rationskarte erhielten, erhöhte natürlich die Attraktivität einer Arbeitsstelle bei den Amerikanern; die weitere Tatsa-

¹⁴ 5/7 - 3/4. "Detachment Reports, August 1945." Im Oktober wurden einige Sägemühlen für den alleinigen Zweck, Holz für die Reparatur von Dächern herzustellen, freigegeben. 5169a (Alle in dieser Form angegebenen Hinweise beziehen sich auf Akten im Archiv der Stadt Gießen.)

¹⁵ "Historical Report for September".

¹⁶ 8/191 - 1/10. "Weekly Reports from SK and LK Giessen."

¹⁷ 5/8 - 3/1. "Historical Report for December."

¹⁸ 5169c.

che, daß die Armee das Recht hatte, die bei zivilen Arbeitgebern angestellten deutschen Arbeitskräfte zu requirieren, gab ihnen in einer ohnehin ungleichen Konkurrenzsituation zusätzliche Vorteile. Obwohl das Detachment G-35 dem zivilen Bauprogramm Priorität einräumte, war es gezwungen, seine eigenen Interessen zu mißachten, indem es der Armee half, Arbeitskräfte vom zivilen Arbeitsmarkt abzuziehen. Mit der Behauptung, es fehle ihr an genügenden Fachkräften, um solche Einrichtungen wie Krankenhäuser und Depots für eine langfristige Benutzung fertigzustellen, schickte die Siebte Armee die folgende Anweisung an die Büros der Militärregierung: "Da der militärische Bedarf gedeckt werden muß, bevor der zivile Bedarf berücksichtigt werden kann, sind alle Detachments der Militärregierung angehalten, auf Nachfragen hin den Ingenieureinheiten behilflich zu sein, das für ihre Projekte notwendige zivile Fachpersonal zu bekommen."¹⁹ Die Büros der Militärregierung wurden daher gezwungen, wichtigen zivilen Zielen der Besatzungs-Politik zuwider zu handeln.

Wie allgemein bekannt, war die von der Armee angeordnete Beschlagnahme von Häusern und anderen Gebäuden in Gießen eine der Hauptquellen der deutschen Animosität den Amerikanern und der Besatzung gegenüber. Obwohl 1945 die Zahl der beschlagnahmten Gebäude nicht so hoch war wie später, als mehr Truppen in Gießen stationiert wurden und es mehr Soldaten erlaubt wurde, ihre Familien mitzubringen, war sie trotzdem hoch genug, um für eine gehörige Aufregung unter der deutschen Bevölkerung zu sorgen. Das Problem war nicht nur, daß Leute gezwungen wurden, innerhalb kürzester Zeit ihre Häuser und oft auch ihre Möbel zu verlassen. Die Armee hatte auch die Tendenz, Verordnungen der Militärregierung zu ignorieren, wonach der Besitz von ehemaligen Nationalsozialisten zuerst beschlagnahmt werden sollte. Um Leute zu ermutigen, ihre ausgebombten Häuser zu reparieren, sollten außerdem die von den Besitzern instandgesetzten Häuser von der Requirierung ausgenommen sein. Die Armee requirierte Häuser und Gebäude nach Lust und Laune und zog es vor, ganze Nachbarschaften zu beschlagnahmen, um ihre Truppen zu konzentrieren. Die Offiziere vom Detachment G-35 protestierten umsonst.

Eines der für die Gießener Bevölkerung traurigsten Ereignisse des letzten Monats war, daß 500 deutsche Zivilisten ihre Häuser räumen mußten, um amerikanische Truppen unterzubringen. Dies brachte die Gießener Militärregierung in große Verlegenheit, da wir der Bevölkerung ständig die Notwendigkeit eingeschärft hatten, ihre Häuser für den kommenden Winter so gut es geht instandzusetzen. Außerdem hatten wir die Politik von General Eisenhower nachdrücklich unterstützt, Zivilisten den notwendigsten Wohnraum zur Verfügung zu stellen, damit sie adäquat untergebracht werden können. Der zivilen Wohnraumbehörde hatten wir auch in Hinblick auf die Richtlinien der Beschlagnahme im-

¹⁹ 8/89 - 2/11. "OMGGH Manpower Division, Misc. Correspondence" 1945.

plizite Anweisungen gegeben. Das zuständige amerikanische Amt [billeting office] wählte jedoch Häusergruppen entlang zwei Straßen, und unter den Leuten, die ihre Häuser räumen mußten, sind sowohl Antinazis als auch einige führende Männer der Stadt. Seit der Räumung sind diese Leute gezwungen, in Kellern, öffentlichen Gebäuden und anderen Orten zu wohnen, die sicherlich unter keinen Umständen als adäquater Wohnraum gelten können. . . . Zur Zeit wohnen in der Stadt ungefähr 2000 Leute unter solchen tragischen Umständen. Es ist zu erwarten, daß in nächster Zeit mehr amerikanische Truppen in der Stadt Gießen einquartiert werden und daß ungefähr 700 weitere Zivilisten ihre Häuser werden räumen müssen. Dies ist höchst bedauerlich und geschieht trotz aller Anstrengungen seitens der Militärregierung und des für dieses Gebiet zuständigen amerikanischen Billeting Officer.²⁰

Kampftruppen versuchten auch, Möbel von den von der Militärregierung unter Gesetz Nr. 8 übernommenen Häusern zu beschlagnahmen; nach Meinung der Offiziere der Militärregierung handelten sie dabei "gegen den Brief vom 9. Oktober 1945, der dies verbietet".²¹

Besonders in späteren Jahren enthalten die auf Gießen bezogenen OMGUS Dokumente zahlreiche Fälle, wo Offiziere der Militärregierung gegen die rücksichtslose und exzessive Beschlagnahmung von deutschem Besitz protestierten. Die Männer der Militärregierung waren um ein gutes Verhältnis zur deutschen Bevölkerung bemüht, und zugleich wollten sie ein positives Bild der Vereinigten Staaten und ihres demokratischen Systems präsentieren. Aus diesen Gründen unterstützten sie die Interessen der deutschen Bevölkerung gegen die der amerikanischen Armee.

Im ersten Jahr der Besatzung wurden jedoch die meisten Konflikte zwischen Deutschen und Amerikanern durch das Verhalten einzelner amerikanischen Soldaten ausgelöst; dieses Problem verschlimmerte sich sogar in der Periode nach 1945. Obwohl Offiziere der Militärregierung keine direkte Autorität über die amerikanischen Truppen ausübten, waren sie die Empfänger der wütenden Klagen der Bevölkerung. Die Ausschreitungen einzelner Amerikaner waren seinerzeit fast jedem in Gießen bekannt: Trunkenheit, sexuelle Nötigung und Vergewaltigung, gelegentlich Plünderungen oder Diebstähle, Überfälle auf Zivilisten, die böswillige Zerstörung von Gütern wie Obst und Gemüse, wildes Jagen und Schießen, der Mißbrauch von Gartenzäunen und Rucksäcken als Zielscheiben. Amerikanische Soldaten, besonders die schwarzen, wurden sowohl für das große Kontingent der in der Stadt sich aufhaltenden Prostituierten oder Veronika-Dankeschön-Mädchen²⁷ als auch für die extrem häufigen Fälle von Geschlechtskrankheiten verantwortlich gemacht. Viele Soldaten machten aus ihrem Antagonismus deutschen Polizisten gegenüber, die oft auch

²⁰ 5/8 - 3/1. "Historical Report for September".

²¹ 8/191 - 1/10. "MG Report, Casum #38", 17 October 1945.

²⁷ Veronika Dankeschön steht für Veneral Disense (VD) = Geschlechts-Krankheit.

Opfer brutaler Angriffe waren, keinen Hehl; sie prunkten mit ihrer Immunität gegenüber ziviler Verhaftung, schützten ihre "fräuleins" vor Verhaftung und Gefängnis, bildeten sogar Gruppen, um zufällig doch Gefangengenommene zu befreien. Berichte von den zivilen Behörden an die Militärregierung sind voll Klagen über das Verhalten der amerikanischen Truppen, begleitet von kläglichen Bitten um Abhilfe. Die Militärregierung konnte einzelne Offiziere, deren Männer auffällig geworden waren, ermahnen; sie konnte versuchen, womöglich den Friedensstifter zu spielen; sonst war sie jedoch diesen Ausschreitungen gegenüber verhältnismäßig machtlos.

Ein weiteres Problem war, daß die amerikanischen Soldaten häufig kein Gespür für die Gefühle der verarmten und hungernden Zivilbevölkerung zeigten. Diese Mißachtung machte sich in vielen großen Handlungen aber auch in vielen kleinen bemerkbar. Der "Historical Report for October" berichtet zum Beispiel, daß Kampftruppen Feuerwehrgeräte von den Deutschen ausliehen, ohne sich um deren Wartung zu kümmern, "weil diese Geräte nicht zum Zwecke der Feuerbekämpfung, sondern für die Säuberung der Kampffahrzeuge benutzt wurden". Die Geräte wurden anscheinend derart mißbraucht, daß man anschließend versuchen mußte, "den richtigen technischen Zustand wiederherzustellen". Es gab häufig Gerüchte und Klagen darüber, daß die amerikanischen Truppen übriggebliebenes Essen verbrannten, anstatt es der hungrigen Zivilbevölkerung zukommen zu lassen. "From many parts you can hear that American troops are throwing superfluous or not quite unobjectionable victuals on a pile of rubbish, putting petrol on it and burn whole the lot. The population is rather embittered and ask why these victuals are not given to the population suffering distress or the hospitals respectively."²⁸ Aus der Sicht der Armee, die um Hygiene und die Verbreitung ansteckender Krankheiten immer sehr besorgt war, war das Verbrennen der Küchenabfälle sicher nur eine kluge Lösung des Müllproblems. Aus der Sicht der Deutschen jedoch, die mit jeder neuen Ausgabe von Lebensmittelkarten ihre Gürtel enger schnallen mußten, war das Verbrennen eine ungeheure Verschwendung von Nahrungsmitteln. Die Militärregierung nahm sowohl die Klagen der Deutschen als auch die Erklärungen der Armee entgegen; sie saß irgendwo zwischen den Stühlen.

Wie die amerikanischen Truppen mit anderen knappen Ressourcen, etwa mit Elektrizität und Wasser, umgingen, kann als letztes hier zitiertes Beispiel - viele andere könnten aufgeführt werden - ihre Mißachtung der kritischen Lage der deutschen Bevölkerung zeigen. Ende 1945, als die Elektrizität in Gießen streng rationiert wurde, als den Deutschen drakoni-

²⁸ 5169a. 16. November 1945. Da es zwecklos erscheint, die schon einmal übersetzten Mitteilungen der deutschen Ämter an die Militärregierung ein zweites Mal zu übersetzen, werden sie hier im Wortlaut - samt Sprachfehlern - wiedergegeben.

sche Strafen angedroht wurden, falls sie mehr, als ihnen zustand, verbrauchten, beleuchteten und beheizten amerikanische Soldaten ihre Zimmer nach Herzenslust. In einem Bericht an die Militärregierung vom 8. November 1945 drückte der Bürgermeister seine Bitte zum Energiesparen zwar in höflichen, etwas indirekten Worten aus, machte sein Anliegen aber doch klar.

The occupation army and authorities mean an essential factor of the current consumption. Their consumption is rather large. Without doubt we can assume that in his own country the American is used not to stint himself with regard to electric current, and we should think ourselves lucky to be able to do so, too. Considering the present conditions . . . it would be welcomed as a friendly token by the German population who already have to limit their current consumption very much, if the large current consumption of the occupation army could also be limited by a certain degree. We should be very much obliged, if you would inform from your part, too, the offices and troop contingents in your area about this report and induce them to reduce their current consumption by about 20%.²³

Ein Bericht an die CIC vom 7 December 1945 ist etwas direkter:

By the published regulations, concerning the current rationing, the population are forced to take the most rigorous rationing measures. People, therefore, don't understand that in the houses, where Americans are living, all the electric lights are burning day and night. By no means they are trying to be a little economical. Even in rooms, where light would not at all be necessary, it is burning whole the day. The population beg to be a little economical here, too, so that the rationing measures are not causing one-sided charges.²⁴

Die in 1946 und 1947 geschriebenen Berichte werden immer deutlicher, da ständig klarer wurde, daß die amerikanischen Truppen, statt das von ihnen oft angemahnte Strom- und Wassersparen zu praktizieren, ihren Verbrauch dieser knappen Ressourcen eigentlich erhöhten. Zeitweise verbrauchten die etwa 5000 amerikanischen Soldaten und ihre Angehörigen so viel Strom wie die ungefähr 41.500 deutschen Zivilisten; ihr Wasserverbrauch war 333 Liter pro Person im Vergleich zu 85 Liter pro Person für die zivile Bevölkerung (mit Einschluß der Fabriken).²⁵

²³ 5169a.

²⁴ 5169a.

²⁵ 5169a. Der Elektrizitätsbericht ist vom 29. September 1945, der Wasserbericht vom 28. April 1947.

Selbstverständlich war eine adäquate Wasser- und Stromversorgung für das ökonomische Leben der Stadt und für das Überleben der Bevölkerung entscheidend. Die Militärregierung veröffentlichte wiederholt Mahnungen an die amerikanischen Truppen, Wasser und Energie zu sparen, Ermahnungen, die meist auf taube Ohren fielen. Im übrigen mußte sie tatenlos zusehen, wie durch das Verhalten anderer Amerikaner das Verhältnis zur deutschen Bevölkerung sich verschlechterte und wie wichtige Ziele der Besatzungspolitik in Frage gestellt wurden.

III. Die Männer der Militärregierung und ihre deutschen Mitarbeiter

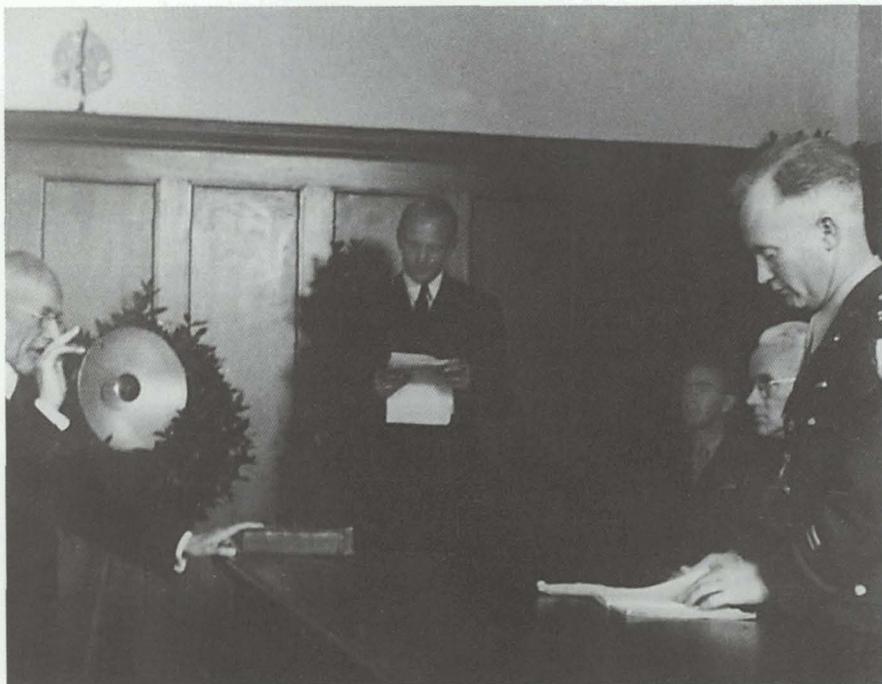
Wer waren die Männer, die nach dem Krieg die ersten deutschen Beamten ernannten, die den Wiederaufbau der Stadt lenkten, die die Berichte an die höheren Chargen der Militärregierung schrieben, an die die Klagen der Stadtverwaltung gerichtet waren, die das Verhalten der amerikanischen Truppen zu beeinflussen versuchten? Eine endgültige Antwort auf die meisten dieser Fragen kann leider nicht gegeben werden; die speziell auf Gießen bezogenen Quellen sind zu spärlich und die amerikanischen Veteranen, die einst Mitglieder von Detachment G-35 waren, sind entweder tot oder derzeit nicht auffindbar. Einige Dokumente, die die Angehörigen der Gießener Militärregierung 1946 betreffen, sind jedoch erhalten. Hierzu gehören eine kurze Geschichte des Detachment, einige biographische Daten über fast alle im Januar 1945 in der Wilhelmstraße 20 arbeitenden Männer, einzelne persönliche Bemerkungen und Betrachtungen in den sonst sehr trockenen Berichten und schließlich einige Beschreibungen von Außenstehenden. Dieses Material hebt viele einzelne Soldaten aus dem Dunkel der Geschichte; die darin enthaltenen Informationen erlauben einige vorläufige Antworten auf die oben gestellten Fragen.

Wie schon gesagt, waren die zwei Offiziere und acht Soldaten von Captain Ehrenclous Detachment theoretisch gut darauf vorbereitet, die Vielzahl der in Gießen während der ersten Monate der Besatzung zu erfüllenden Aufgaben zu übernehmen - auch wenn sie wahrscheinlich kein Militärregierungshandbuch und nur veraltete CIC-Listen im Gepäck hatten. Wie es in der Praxis wirklich aussah, läßt sich leider nicht feststellen, da es im Moment unmöglich ist, das von Detachment H5D2 in Vorbereitung auf seine Aufgaben in Gießen durchlaufene Schulungsprogramm genau zu rekonstruieren. Eins jedoch steht fest: die Übernahme der Stadt durch die Militärregierung verlief nicht vorschriftsmäßig. Theoretisch bestand ein "H" Detachment aus zehn Soldaten und fünf oder sechs Offizieren, die darauf vorbereitet waren, die verschiedenen Funktionen wie öffentliche Sicherheit, Schulen, Versorgungsunternehmen, Arbeitsmarkt,

usw. zu übernehmen. Als das Detachment in Gießen eintraf, fehlten ihm zwar nur zwei Soldaten, jedoch fast die Hälfte der vorgeschriebenen Offiziere. Wie die "Brief History of Detachment G-35" beschreibt, war sogar dieser Zustand nur von kurzer Dauer: "ein Offizier wurde später zu einem provisorischen Detachment geschickt; es blieben nur noch ein Offizier und acht Soldaten. So blieb es ungefähr drei Wochen lang, bis etwa zehn Offiziere von Kampftruppeneinheiten dazukamen." Die genaue Zeitspanne kann hier nicht mit Sicherheit festgestellt werden, aber da berichtet wird, daß ein neuer Offizier im April zur Einheit stieß, kann sicherlich angenommen werden, daß während der kritischen Periode zwischen dem 29. März und Mitte/Ende April Captain Ehrenclou drei Wochen lang der einzige Offizier in der Gießener Militärregierung war. Infolgedessen trug er während der turbulentesten Tage der gesamten Besatzungszeit die alleinige Verantwortung für die Stadt, für die Überwachung so verschiedener Bereiche wie öffentliche Sicherheit, Versorgungsunternehmen, Arbeitsmarkt, Entnazifizierung, DPs, Rechtswesen, Wirtschaftsleben, Transportsystem und die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln und Brennmaterial. Kurz gesagt war Ehrenclou 1945 drei Wochen lang die Militärregierung in Gießen.

Einige Bilder von Captain Ehrenclou existieren zwar noch, leider enthalten aber die bis jetzt gesichteten OMGUS Dokumente über ihn keinerlei biographische Informationen. Nur in den Erinnerungen der Gießener, die ihn zwischen März und Mitte Oktober 1945 kannten und mit ihm zusammen arbeiteten, kann man Hinweise auf seinen Lebenslauf und seine Persönlichkeit finden. Über die meisten Männer, die im Januar 1946 Mitglieder der Gießener Militärregierung waren, wissen wir mehr. Ein am 22. Januar gefertigter "Operations Report on Military Government Detachment No. G-35"²⁶ enthält skizzenhafte Biographien von sechs Offizieren und sechs Soldaten mit Informationen über ihre Bildung, ihren zivilen Beruf, ihre bisherige Dienstzeit und ihre Ausbildung und Erfahrung in "civil affairs" - oder aber ihre fehlende Ausbildung und Erfahrung. Dem Bericht kann man auch entnehmen, wie einige der Männer ihre Rolle innerhalb der Besatzung wahrnahmen.

²⁶ 5/8 - 3/1.



Captain V. L. Ehrenclou bei der Eröffnung des Gießener Landgerichts am 19.6.1945, Verteidigung (Bild: Roth/Dedner)

Einer der am längsten bei dem Detachment G-35 dienenden Soldaten war 1st Lieutenant Richard Tozer, der im April 1945 zu der Einheit stieß. Er war Absolvent eines College,²⁷ wo er Wirtschaftswissenschaft studiert hatte; vor seiner Einberufung im Februar 1942 hatte er sieben Jahre in Nordkalifornien als Vertreter für General Foods gearbeitet. Da er erst Februar 1945 nach Europa geschickt wurde, war seine Zeit bei den Kampftruppen kurz. Im April 1945 kam er zu der Civil Affairs Division und wurde anscheinend gleich nach Gießen geschickt. Seine erste Aufgabe lag innerhalb seines zivilen Tätigkeitsfeldes. "Sein Wert als Trade and Industry Officer wurde durch seine wirtschaftswissenschaftliche Ausbildung und seine bisherige Geschäftserfahrung gesteigert". In dieser Position blieb er jedoch nicht lange. Er wurde bald Public Safety Officer und

²⁷ Nach dem Besuch einer College hat ein Absolvent ungefähr das Äquivalent eines viersemestrigen Studiums an einer deutschen Universität. In den Vereinigten Staaten der dreißiger und vierziger Jahre waren Collegeabschlüsse jedoch sehr viel häufiger als ein Universitätsstudium in Deutschland.

war daher nicht nur für Sicherheit und Ordnung, sondern auch für die zu dieser Zeit noch in dem Machtbereich der örtlichen Detachments liegende Entnazifizierung verantwortlich. Der "Operations Report" bemerkt zwar seine Unerfahrenheit, findet sie aber unerheblich. "Trotz des Mangels an konkreter Ausbildung im Bereich der Public Safety hat er seine Aufgabe gut gemeistert, besonders in Hinblick auf die Beziehung zum militärischen Personal in der Gegend." Unerwähnt bleiben jedoch seine Leistungen in Entnazifizierungsangelegenheiten.

Am 30. Oktober 1945 bekam Gießen wohl mit Lt. E. Van Nunes seinen ersten Special Branch Officer, d.h. jemanden, der sich nur um die Frage der Entnazifizierung zu kümmern hatte. Zur Zeit gibt es keine Informationen über Van Nunes, was wegen seines kurzen Aufenthalts in Gießen - höchstens ein paar Monate - nicht weiter erstaunlich ist. Der "Operations Report" hat dagegen einiges über seinen dreißigjährigen Nachfolger, 1st Lt. Seward Wilson, zu berichten. Nach Abschluß der High School,²⁸ besuchte Wilson einige kaufmännische Kurse an dem Johnson City Business College in seinem Heimatort in Tennessee; mit neunzehn ging er zum Marine Corps, wo er vier Jahre diente. Er wurde 1938 in Shanghai entlassen und blieb dort zwei Jahre als US Zollbeamter. 1940 ging er wieder in die Vereinigten Staaten und arbeitete als Polizist für die Du Pont Hercules Powder Company bis zu seiner Einberufung im März 1942. Er wurde "am 30. Oktober 1945 als Ersatzmann für die Militärregierung nach Europa geschickt und dem Detachment G-35 zugewiesen."²⁹ Dort übernahm er die Verantwortung für die unter dem Gesetz Nr. 8 erforderlichen Berge an Schreibearbeiten.

Captain John Hughes (31) diente zuerst bei einer Kampftruppeneinheit, die im Juli 1944 in Europa eintraf; im Mai/Juni 1945 kam er nach Gießen, wo er innerhalb seiner ersten sechs oder sieben Monate als Labor Officer, als Public Utilities Officer und dann als Post, Telephone and Telegraph Officer fungierte. Im Januar 1946 war er assistant director des Detachment G-35. Captain Hughes war College-Absolvent und hatte vor dem Krieg als Vertreter für die Fidelity Insurance Company of New York gearbeitet. Der "Operations Report" gibt folgende Charakterisierung von ihm und seiner Arbeit: er ist "ein umgänglicher, angenehmer Offizier, der trotz wenig Ausbildung und Erfahrung im Bereich der Militärregierung dort offenbar gute Arbeit geleistet hat".

Der im Januar 1946 befehlshabende Offizier des Detachment G-35 war Major David Easterday (32), der gleichfalls über keine Erfahrung in Zivilangelegenheiten verfügte, als er im April 1945 von einer seit Juli 1944

²⁸ Entspricht ungefähr der elften Klasse eines deutschen Gymnasiums. Seinerzeit erreichten jedoch viel mehr Amerikaner als Deutsche diesen Bildungsgrad..

²⁹ Es ist möglich, daß Wilson und Van Nunes ungefähr zur selben Zeit in Gießen eintrafen und daß Wilson die Aufgaben von Van Nunes übernahm, als dieser irgendwann vor dem 22. Januar Gießen wieder verließ.

in Europa stationierten Infanteriedivision zur Militärregierung überwechselte. Sein erster Posten in der Militärregierung war der des Chefs des Detachment H5A9 in Henten, was etwa Ehrenclous Position in Gießen entsprach. Nach höchstens drei Monaten Dienstzeit in Henten wurde er am 15. Juli stellvertretender Leiter des Detachment der Militärregierung in Darmstadt. Dort blieb er bis zu seiner Versetzung nach Gießen wahrscheinlich am 30. November 1945. Die im "Operations Report" über seinen Zivilberuf enthaltenen Informationen sind ziemlich vage: er war College-Absolvent und hatte vor dem Krieg als "vocational and agricultural instructor" gearbeitet.

Ein weiterer Offizier, 2nd Lt. Roy Quinn (23), arbeitete als Fiscal and Property Officer, d.h. er war verantwortlich für die Prüfung der örtlichen Banken und die Berichterstattung über dieselben, für die Verwaltung der 800 Besitztümer ("Felder, Gebäude, Privathäuser, kleine Bauernhöfe und Geschäfte") im Stadt- und Landkreis, die ehemals der NSDAP und führenden Nazis gehört hatten und dann von der Militärregierung übernommen wurden, sowie für die Bearbeitung der weitere 1500 bis 2000 Besitztümer betreffenden Formulare. Neben der Entnazifizierung war Ende 1945 "property control" die Hauptaufgabe solcher Detachments wie G-35. Vor seiner Einberufung im April 1943 hatte Quinn "engineering" in Ohio studiert. Im Juli 1944 landete er in Europa und diente bei einer Panzerdivision, bevor er Mai 1945 zur Militärregierung versetzt wurde. Im Gegensatz zu seinen oben beschriebenen Kollegen erhielt Quinn eine kurze Ausbildung in "civil affairs", einen zweiwöchigen von der Neunten Armee geführten Kurs der Militärregierung in Bielefeld.³⁰ Ungefähr sechs oder acht Wochen lang arbeitete er in der Militärregierung bei Detachments in Norheim und Gotha; "am 12. Juli meldete er sich in Bad Homburg und am 15. Juli wurde er zum Detachment G-35 geschickt".

Der einzige Offizier der Gießener Militärregierung, der offenbar in seinem Spezialgebiet arbeitete, war 1st Lt. Daniel O'Rourke, der September 1945 als Legal Officer zum Detachment G-35 stieß. O'Rourke war "vor dem Krieg ein etablierter Rechtsanwalt in Chicago" und hatte sogar vor seiner Ankunft in Deutschland Kurse der Militärregierung in den Vereinigten Staaten besucht. Im Januar 1943 zum Beispiel absolvierte er die Provost Marshal School in Fort Custer, Michigan, eine Schule, die in Harold Zinks The United States in Germany 1944-1955 kurz beschrieben wird. Da es unklar war, wohin Fort Custer-Absolventen am Ende geschickt würden, wurde ein Großteil der Ausbildung Zinks Bericht zufolge sehr allgemein gehalten und beschäftigte sich nicht speziell mit Deutschland.

In Fort Custer war die Ausbildung sehr heterogen, was einerseits vielleicht gerechtfertigt war, aber andererseits dazu führte, daß über so vieles in einer so kurzen Zeit unterrichtet wurde, daß in

³⁰ Im "Operations Report" steht - bestimmt versehentlich - "Belefeld".

vielen Fällen bei den Auszubildenden wahrscheinlich wenig oder gar nichts hängenblieb. Daher behandelten eine oder mehrere Vorlesungen das Armeepostsystem, Flugzeugidentifizierung, das Militärgesetz, die Regeln der Militärkorrespondenz, die Sicherheit, die militärischen Höflichkeitsformen und die Versorgung. Da die Auszubildenden Armeeeoffiziere waren, wurde erwartet, daß sie über Gebiete, die auf dem ersten Blick oft wenig oder gar nichts mit ihren Hauptaufgaben zu tun hatten, etwas wußten. . . . Die in Fort Custer Ausgebildeten mußten Unterweisung in der Pflege von Maschinengewehren, Gewehren und anderen Waffen über sich ergehen lassen, obwohl sehr wenige Offiziere der Militärregierung später Anlaß hatten, solche Gewehre auseinanderzunehmen und zu pflegen. Sowohl in Charlottesville [eine andere Militärregierungsschule] wie auch in Fort Custer gab es Schießübungen, aber in Fort Custer mußten die Auszubildenden mehrere Meilen zum Übungsplatz marschieren, während sie in Charlottesville dorthin gefahren wurden.

Obwohl Auszubildende in Fort Custer sechs Tage der Woche je neun Stunden Unterricht hatten, bekamen sie Zink zufolge keine ausreichende Ausbildung in deutscher Landeskunde.

Die vielleicht größte Schwäche des Programms war, daß die Auszubildenden, die mit nur wenig Kenntnis der deutschen Geschichte, der politischen, wirtschaftlichen and sozialen Institutionen und der deutschen Mentalität ankamen, fast genau so unwissend von dort wegingen. Nur wenige der Ausgebildeten hatten ein adäquates Wissen von den Menschen, den Institutionen oder der Geographie des von ihnen zu besetzenden Landes. Dieser Mangel an einer breiten und ziemlich detaillierten Kenntnis des Problemfeldes Deutschland stellte während der Besatzung eine ernsthafte Behinderung der amerikanischen Bemühungen dar.³¹

Solange in Europa noch gekämpft wurde, gab es für O'Rourke in "civil affairs" keinen Posten; er bekam daher solche Aufgaben wie das Kommando über eine Einheit, die mit der Überwachung von Kriegsgefangenen in den Vereinigten Staaten beauftragt war. Irgendwann vor Juli 1945 besuchte er eine weitere Schule der Militärregierung, die Far Eastern Civil Affairs School, die an zwei verschiedenen amerikanischen Universitäten angesiedelt war. Schließlich wurde O'Rourke doch nach Übersee geschickt, aber nicht nach Japan, wie man vielleicht vermutet hätte, sondern nach Deutschland. Er bekam "für die Dauer von sechs Monaten einen vorläufigen Posten zugewiesen, um sich über die Aufgaben der öffentlichen Sicherheit bei der Militärregierung im besetzten Deutschland kundig zu machen"; darunter fielen Entnazifizierung und Polizeiaufgaben. Nach seiner Ankunft in Deutschland wurde er "eine Woche zur School of Mili-

³¹ D. van Nostrand Company: 1957, S. 11-13.

tary Government nach Bad Homburg geschickt", arbeitete dann einige Monate in Darmstadt, "wo er Aufgaben der 'public safety' wahrnahm," und wechselte schließlich im September 1945 nach Gießen über. In Gießen jedoch wurde O'Rourke nicht in "public safety" eingesetzt, d.h. in dem Gebiet, das er ausdrücklich erlernen sollte; der "Operations Report" berichtet lakonisch, daß er "sich seitdem nur Rechtsfragen widmet", und fügt hinzu, daß er in Hinsicht auf seine vorübergehenden Aufgaben "etwas verwirrt" sei.

Außerdem enthält der "Operations Report" Informationen über die sechs zum Detachment gehörenden Unteroffiziere und Mannschaften, von denen zwei offensichtlich in ihrem Gebiet erfahren und hochqualifiziert waren. Tec 3 Anthony Crea zum Beispiel war "an investigator and legal clerk" für das Detachment und wurde mit verschiedenen Untersuchungen beauftragt; als er sich 1942 freiwillig meldete, war er Rechtsanwalt. Seit Januar 1944 war er in der Militärregierung in Europa tätig, d.h. er muß eine Ausbildung in "civil affairs" gehabt haben, bevor er eine Woche nach der Landung in der Normandie auch in Frankreich eintraf. Da er "bei einem Civil Affairs Detachment dolmetschte", muß er wenigstens eine Fremdsprache, wahrscheinlich Deutsch, gesprochen haben. Es gibt leider keine weitere Informationen über Crea, nicht einmal über den Zeitpunkt seiner Ankunft in Gießen. Der Verfasser des Berichts ist jedoch offensichtlich von ihm beeindruckt: "Der Mann ist für einen wichtigeren Posten in der Militärregierung gut qualifiziert."

Im Januar 1946 war Tec Sgt. Max Zackmann (33), der Hauptverantwortliche für die Displaced Persons und Flüchtlinge betreffenden Aufgaben, wahrscheinlich der Mann mit den unterschiedlichsten Lebenserfahrungen innerhalb des Detachments. Er war Absolvent der Universität von Toulouse, wo er Agrarwissenschaft studierte, und bevor er sich 1942 freiwillig bei der Armee meldete, hatte er als Verwalter einer etwa 320 ha großen Farm gearbeitet. Er war seit Anfang 1944 in Europa stationiert und "von Anfang an" im Aufgabenbereich der "civil affairs" der Militärregierung dabei. Er muß auf jeden Fall eine für die Militärregierung relevante Ausbildung gehabt haben. Er sprach fließend Russisch und Französisch und, da er das Army Specialized Training Program (ASTP) an der Fordham University in New York besuchte, hatte er außerdem wahrscheinlich Grundkenntnisse in Deutsch. Harold Zink zufolge wurde dieses Programm ins Leben gerufen

um eine ausgewählte, kleine Gruppe von Unteroffizieren für besondere Programme auszubilden. Da der Schwerpunkt auf Landeskunde und Sprachen lag, schien einer der Hauptzwecke gewesen zu sein, Unteroffiziere für Besatzungsaufgaben verfügbar zu machen. Viele haben sich lobend über die Qualität der für die ASTP-Einheiten ausgewählten junge Männer geäußert. ... Im allgemeinen war der Unterricht [in Landeskunde und Fremdspra-

chen] besser organisiert und die dafür vorgesehene Zeit angemessener als in Fort Custer oder in anderen rein militärischen Lagern. Viele der jungen Männer erwarben ausreichende Kenntnisse in der von ihnen gelernten Sprache, und außerdem wurden sie einigermaßen mit der Geographie, den Institutionen und den Menschen eines bestimmten Landes vertraut gemacht.

Zink zufolge lag die Hauptschwäche des Programms darin, daß "die Gruppe zu gut war, als daß man sie für Aufgaben in den besetzten Gebieten hätte reservieren können; ihr sofortiger Einsatz bei den Kampftruppen wurde zu dringend und zu häufig verlangt". Zink kommt zu dem Schluß, daß verhältnismaßig wenige dieser Männer in Detachments der Militärregierung in Deutschland eingesetzt wurden.

Diejenigen, die zufällig doch nach Deutschland kamen, erwiesen sich aus verschiedenen Gründen als besonders nützlich: wegen ihrer eigenen Fähigkeiten, ihrer Deutschkenntnisse, ihrer Vertrautheit mit den deutschen Institutionen und mit der deutschen Mentalität. Die wichtigste in Hinblick auf die ASTP-Männer in Deutschland geäußerte Kritik war, daß sie "zu gut waren und zu viel wußten", was zeigt, daß sie in einigen Fällen den Offizieren in ihren Einheiten überlegen waren.³²

Zackmann mag daher einer der wenigen ASTP-Absolventen gewesen sein, die bei der Militärregierung in Deutschland landeten. Sein Lebenslauf scheint auch Zinks allgemeine Schlußfolgerung zu bestätigen: Zackmanns Kenntnisse der relevanten europäischen Sprachen, seine langen Erfahrungen in Frankreich und seine Fordham-Ausbildung lassen darauf schließen, daß seine Fähigkeiten und Qualifikationen besser waren als die vieler der ihm vorgesetzten Offiziere. In einem muß man jedoch vorsichtig sein. Ohne Beweis zu behaupten, daß Zackmann in deutscher Sprache und Landeskunde ausgebildet war, da er nach Deutschland geschickt wurde, wäre voreilig. Ein ehemaliger Sprachlehrer an einem ASTP-Programm zum Beispiel berichtet über die Logik der Armee: "Meine erste Aufgabe an einem ASTP-Programm war es, Soldaten in Deutsch auszubilden. Sie wurden sämtlich zu den Gebieten im Pazifik geschickt."³³

Außer Crea und Zackmann gibt der "Operations Report" eine kurze Beschreibung von zwei weiteren Mitgliedern der Militärregierung in Gießen: Corporal William Rigsbee (19), "acting chief clerk", und Private First Class James Spratt, "acting Motor Pool Sergeant". Rigsbee war erst seit Ende 1944 bei der Armee; am 1. November 1945 wechselte er zur Militärregierung über. Vor seiner Einberufung hatte er zwei Monate lang Betriebswirtschaft an einer Universität in den Vereinigten Staaten studiert und dann als Büroangestellter bei einer Versicherungsfirma gearbeitet.

³² S. 14-15.

³³ Hochschuloffiziere, S. 92.

Rigsbee schätzte sich selbst anscheinend so ein: "da er hauptsächlich als Bürokraft gearbeitet hat, hat er das Gefühl, keine Qualifikationen für einen bestimmten Posten bei der Militärregierung zu besitzen". Spratt, der im Zivilleben als "Autoschlosser, Künstler und Bauarbeiter" gearbeitet hatte, wurde im Sommer 1942 eingezogen und im Oktober 1945 zur Militärregierung versetzt. "Obwohl er keine Ausbildung in den Aufgaben der Militärregierung hatte, leistet er in Bezug auf das Motor Pool und die Organisierung von Transportmöglichkeiten für das Detachment gute Arbeit."

Einige der zum Detachment G-35 gehörenden Männern gefielen offensichtlich ihre Aufgaben; sie hatten es nicht eilig, nach Hause zurückzukehren. Die Namen von zwei von ihnen tauchen als Chefs von Detachments der Militärregierung in anderen deutschen Städten auf späteren "station lists" auf: Major Easterday wechselte zuerst nach Büdingen und dann nach einigen Monaten nach Wetzlar über; Captain Hughes wurde Chef der Militärregierung im Landkreis Lauterbach. Anthony Crea, der Anwalt, hatte sich darum beworben, als Zivilist bei der Militärregierung zu bleiben, und Zackmanns Bitte um eine Versetzung innerhalb der Militärregierung zeigt ebenfalls sein Vorhaben, in Deutschland zu bleiben. Die übrigen Männer dagegen leisteten wahrscheinlich einfach ihren Dienst ab; viele versuchten auch in Gesprächen mit ihren Vorgesetzten keineswegs zu verbergen, wie sehr sie ihre Heimreise herbeisehnten. Der "Operations Report" zitiert einige: "Sobald er entlassen werden kann, möchte er zu seiner früheren Stelle zurückkehren" (Lt. Tozer); "arbeitet gern bei der Militärregierung, möchte aber, sobald er genügend Punkte zusammen hat, zu seiner Familie zurückkehren" (Lt. Wilson):³⁴ "es liegt ihm viel daran, nach Hause zu gehen und seine Anwaltspraxis wiederaufzunehmen" (Lt. O'Rourke); "möchte nach Hause gehen und studieren" (Pfc. Spratt); "er hat keinerlei Interesse in einer Stelle bei der Militärregierung zu bleiben . . . sondern möchte zurückkehren, um sein Studium abzuschließen" (Cpl. Rigsbee).

Der "Operations Report" erwähnt zwar vier weitere im Januar 1946 zum Detachment gehörende Männer, zwei Offiziere und zwei Soldaten, aber er gibt so gut wie keine Informationen über sie. Captain Paul Morton, Public Health Officer, war vorübergehend von der Medical Group nach Gießen abgeordnet und blieb höchstens einige Monate in der Stadt. Als der Bericht verfaßt wurde, war 1st Lieutenant Donald Shea, Administrative Officer, auf einem dreißigtägigen Urlaub in den Vereinigten Staaten. Shea war anscheinend seit mindestens Juni 1945 in Gießen und zeitweilig mit den Aufgaben der Public Safety betraut; näheres ist in dienstlicher Hinsicht über ihn nicht bekannt.³⁵ Was die zwei weiteren Männer angeht, so

³⁴ Siehe unten S. für eine Erklärung des Punktsystems.

³⁵ Für weitere Informationen über Shea vgl. Humphrey, Dedner, Haaser, Lagenkemper

weiß man über den dem Transport zugewiesenen Charles Remmy gar nichts, über den der Public Safety zugewiesenen Tec 4 Norbert Bittner nur, daß er als Zivilist in der Textilbranche arbeitete.

Die Tatsache, daß man über diese Männer keine Informationen hat, ist typisch für die meisten der 1945 zum Detachment G-35 gehörenden Soldaten. Gewöhnlich enthalten die in den auf Mikrofiche in Deutschland verfügbaren Akten des OMGUS keine biographischen Daten. Die vielen Vorgänger der in dem "Operations Report" beschriebenen Männer waren Soldaten, über die wenig oder gar nichts bekannt ist, Männer, die die Stadt betraten und wieder verließen, ohne eine Spur zu hinterlassen, deren Präsenz in Gießen bestenfalls durch einen in einem Bericht erwähnten Namen oder eine auf einem Dokument geleistete Unterschrift aktenkundig ist.

Trotz des weitgehenden Mangels an Informationen über viele Männer, die bei der Gießener Militärregierung arbeiteten, lassen sich doch einige Verallgemeinerungen treffen: die meisten hatten keine Spezialausbildung, die auf die von ihnen zu erfüllenden Aufgaben zugeschnitten war; die Mehrheit hatte keine besonderen Kenntnisse von Deutschland, seiner Geschichte, seinen Traditionen, Institutionen und Menschen; fast alle konnten kein Deutsch und mußten sich daher auf ihre deutschen Mitarbeiter, besonders auf ihre Dolmetscher, völlig verlassen; kaum einer blieb in seiner Stelle lange genug, um sie zu meistern, oder in der Stadt lange genug, um ihre Bevölkerung und deren Probleme kennenzulernen.

Besonders in den ersten Jahren gab es in der Wilhelmstraße ein permanentes Kommen und Gehen. Es gab fünf kommandierende Offiziere der Militärregierung innerhalb ihrer ersten fünfzehn Monate: Captain V.L. Ehrenclou (29. März - 13. Oktober 1945), Major Phil A. Adams (13. Oktober - 30. November 1945), Major David Easterday (30. November 1945 - Mitte/Ende März 1946), Captain Clarence H. Lenneville (Mitte/Ende März - Juni 1946) und Major Charles F. Russe. Von den Männern, die in dem Anfang 1946 verfaßten "Operations Report" erwähnt werden, war fast die Hälfte, Offiziere eingeschlossen, seit weniger als drei oder vier Monaten in Gießen; manche hatten schon Pläne weiterzuziehen. Hughes, einer der am längsten, nämlich seit Sommer 1945, in Gießen stationierten Offiziere, erwartete innerhalb der nächsten Monate versetzt zu werden; Zackmann, der sehr erfahrene Unteroffizier, hatte sich um eine Versetzung beworben und war angewiesen, sich für eine einmonatige vorübergehende Tätigkeit in Berlin zu melden. Von den neunzehn Männern, fast nur Offiziere, deren Namen in verschiedenen zwischen April und November 1945 geschriebenen und auf Gießen bezogenen Dokumenten erwähnt werden, waren Januar 1946 nur noch vier in Gießen, und einer von ihnen war erst im November gekommen.

(Hg), Als Amerika nach Gießen kam (Gießener Allgemeine 1997).

Die schädlichen Auswirkungen dieses ständigen Wechsels innerhalb einer Gruppe, die Sachkenntnisse hauptsächlich am Arbeitsplatz erwarb, wurden Ende März 1946 von einem sich gerade in Gießen aufhaltenden Denazification Inspection Team offiziell bemerkt. "Wegen a) des ständigen Wechsels des Special Branch Officer, b) des Mangels an hinreichendem Personal, c) der mangelhafter Büroorganisation und d) schlechter Arbeit hat Special Branch die Kontrolle über die Entnazifizierung innerhalb des Verwaltungsbezirks völlig verloren."³⁶ Häufige Versetzungen müssen auch in vielen anderen Bereichen die Arbeit des Detachments behindert haben.

Der ständige Wechsel trug sicherlich dazu bei, daß die Militärregierung sich noch viel mehr auf die Leute stützen mußte, die am längsten in der Wilhelmstraße gearbeitet hatten, d.h. hauptsächlich auf ihre deutschen Mitarbeiter. Um die oft komplexen Aufgaben zu verstehen und die tägliche Arbeit verrichten zu können, waren die Offiziere offensichtlich auf deren Hilfe angewiesen. Aus der erstaunlich großen Anzahl der sprachliche Fehler, die besonders Ende 1945 in den von den Offizieren des Detachment verfaßten Berichten zu finden sind, aus Fehlern, die ein Muttersprachler kaum machen würde, kann man schließen, daß einige Offiziere ihre deutschen Mitarbeiter wohl Berichte haben schreiben lassen.³⁷ Auch fanden sie es nicht nötig oder hatten nicht genug Zeit, viele Berichte vor deren Verschickung zu korrigieren.

³⁶ 8/79 - 1/4.

³⁷ Vgl. Gimbel, S. 40. Auf Grund der vom Marburger Detachment geschriebenen Berichte kommt Gimbel zum selben Urteil.



Weibliche Angestellte der amerikanischen Militärregierung in Gießen, 1945 (Bild: Roth/Dedner)

Es gab natürlich einen weiteren Grund, weshalb die für die Gießener Militärregierung arbeitenden Deutschen unentbehrlich waren. Die große Mehrzahl der Offiziere und Soldaten konnte keine Sprache außer Englisch; für sie schufen die deutschen Mitarbeiter, besonders die Dolmetscher, die nötige sprachliche Brücke zu der deutschsprachigen Bevölkerung jenseits der Villa Rinn.³⁸ Einige zeitgenössische Beobachtungen zeigen deutlich, daß deutschsprechende zum Detachment G-35 gehörende Soldaten eine Seltenheit waren. In einem über einen kurzen Besuch in Gießen Ende April 1945 verfaßten Bericht bemerkt der fließend Deutsch sprechende E.Y. Hartshorne, später University Officer für Hessen, den Mangel an linguistischer Kompetenz innerhalb des Detachment. Harshorne kam nach Gießen, um "sich über die Situation der Presse zu informieren", und wollte sich mit einem örtlichen Drucker und Verleger treffen. "Ging zu ihm zusammen mit einem Leutnant der Militärregierung, der eher überflüssig als hilfreich war, da er die falsche Adresse hatte und kein Deutsch konnte. Ging stattdessen zu der einzigen 'weißen' Kontaktadresse³⁹ auf meiner Liste (Professor Fischer) und konnte mich schließlich von beiden, dem Leutnant und Fischer, losmachen." In einem späteren Gespräch mit dem Professor erfuhr Hartshorne, daß er Mitglied der NSDAP gewesen war. "Dies war etwas bestürzend, da ich wußte, daß er im Büro der Militärregierung als Dolmetscher beschäftigt war. Weiß Gott, was sie ohne ihn anfangen würden - der einzige Offizier, der Deutsch kann, ist Captain Strauss."⁴⁰

Nach Albin Mann, einem späteren Gießener Bürgermeister, rührten sehr viele Schwierigkeiten, die das Detachment G-35 mit der deutschen Bevölkerung hatte, daher, daß die Männer der Landessprache nicht mächtig waren. Im Juni 1946 wurde er gefragt, wie er die Erfolge und Mißerfolge der Militärregierung einschätzen würde; als Antwort nannte er das Sprachproblem als das größte Problem der Amerikaner überhaupt:

Most serious reason for lack of understanding between Military Government and population is the language barrier. He regrets that most conferences have to pass through a system of interpreters, whose sympathies are often doubtful or whose intellectual abilities not sufficient. He sees an important step forward in the creating of

³⁸ Ein im März 1946 geschriebenen "Denazification Inspection Report" (8/79 - 1/4) zeigt, daß jemand, der überhaupt kein Englisch sprach, auch für die Militärregierung arbeiten konnte. In der Beurteilung eines "Special Branch investigator" heißt es: "Die Arbeit eines Mitarbeiters, der mit der Auswertung von Fragebögen beauftragt ist, wird durch die Tatsache behindert, daß er keine deutsche Übersetzung der Anweisungen hat, da er kein Englisch spricht."

³⁹ Als "weiß" wurde bezeichnet, wer während des dritten Reiches mutmaßlich kein Nazi gewesen war.

⁴⁰ "Initial Report to SHAEF", aus dem Nachlaß von Edward Y. Hartshorne mit Erlaubnis von Robin Hartshorne. Die unten zitierten Exzerpte aus Hartshornes Briefen und seinem Tagebuch entstammen derselben Quelle.

a better understanding by the increased employment of German speaking American personnel.⁴¹

Ob solches Personal in Gießen je erschien, ist höchst zweifelhaft. Mehr als fünfzig Jahre nach Beginn der Besatzungszeit kann natürlich ein Außenstehender nicht mehr feststellen, ob Manns Urteil über die Fähigkeiten und politische Überzeugungen der Dolmetscher zutrifft. Richtig ist wohl, daß viele der bei der Militärregierung arbeitenden Männer die genannte Inkompetenz oder zweifelhafte Sympathien nicht bemerkt hätten. Einerseits wären ihnen bestenfalls wirklich grobe Sprachfehler aufgefallen; die Qualität und Richtigkeit einer Übersetzung hätten sie nicht beurteilen können. Andererseits stellten sie häufig, wenn nicht regelmäßig, ihre deutschen Mitarbeiter ein, ohne nach deren Hintergrund, politischen Überzeugungen und sprachlichen Fähigkeiten zu fragen, geschweige sie zu überprüfen. Nach Erzählungen von Zeitzeugen zu urteilen,⁴² war oft eine zufällige Begegnung mit einem englischsprechenden Deutschen ein genügender Grund, die Person als Übersetzer oder Dolmetscher einzustellen. Ein ehemaliger amerikanischer Hauptmann, 1946 kommandierender Offizier einer Versorgungseinheit in Lich, erzählt, wie es zu der Einstellung seines zweiten Dolmetschers kam.

Am nächsten Tag kam ein junger Mann herein. Er war einer von diesen schwer zu beschreibenden Typen. Er sagte mir in perfektem Englisch, völlig ohne Akzent, "Ich habe gehört, daß Sie einen Dolmetscher brauchen". Ich sagte, "Ja, das stimmt. Sind Sie Amerikaner?" Er verneinte und erzählte, daß er in Deutschland geboren wurde, daß seine Eltern irgendwann Mitte der zwanziger Jahre in die Vereinigten Staaten gegangen seien und daß er dort einige Jahre gelebt habe. . . . 1938 kam seine Familie wegen eines längeren Besuchs nach Deutschland zurück. Aber dann verweigerte ihnen die deutsche Regierung . . . die Rückreise nach Amerika. Der junge Mann wurde in die deutsche Armee eingezogen, aber als Dolmetscher eingesetzt. . . . Ich habe ihn sofort eingestellt, und er war mir wirklich unentbehrlich.⁴³

Mit so wenig biographischen Informationen über den jungen Mann und ohne verifizierende Dokumente konnte der Hauptmann überhaupt nicht wissen, wen er gerade einstellte. Dasgleiche traf zu, wenn Offiziere der Militärregierung englischsprechenden Deutschen, die sie zufällig auf der Straße kennenlernten, Stellen anboten. Die bloße Tatsache, daß die Lebensläufe vieler wichtigen deutschen Mitarbeiter nicht überprüft wurden, heißt natürlich nicht, daß sie inkompetent oder nicht zuverlässig waren. Es

⁴¹ 8/195-1 - 1/11.

⁴² Vgl. einige Berichte in: Als Amerika nach Gießen kam.

⁴³ Nach mündlichen Mitteilungen von Feston Fitzberger, Buena Vista, Nirgina (Frühjahr 1995).

zeigt jedoch, wie dringend die Amerikaner Hilfe brauchten, wie vertrauensvoll sie in ihren menschlichen Kontakten waren und wie unprofessionell die damalige Situation anscheinend behandelt wurde.

Ein weiterer Punkt ist gleichfalls klar: hätten die Männer vom Detachment G-35 etwas Deutsch gekonnt und einiges über Deutschland gewußt, wären sie nicht von ihren Dolmetschern und anderen deutschen Mitarbeitern so total abhängig gewesen, so hätten sie vielleicht nicht alles für bare Münze nehmen müssen, was die von ihnen ernannten örtlichen Beamten in ihren Berichten schrieben, in Berichten, die nur die Informationen enthielten, die nach Ermessen der deutschen Amtsträger die Militärregierung bekommen sollte.⁴⁴ Solche Debakel wie die Entnazifizierung der Stadtverwaltung, wo die Militärregierung sich von Oberbürgermeister und dann Bürgermeister Dönges bei der Antwort auf die Frage, ob städtische Angestellte wirklich entlassen oder degradiert worden waren, hinters Licht geführt fühlte, wären möglicherweise vermeidbar gewesen.⁴⁵ Gleichfalls hätten die Männer der Militärregierung vielleicht nicht so oft das Gefühl gehabt, daß das Vertrauen, das sie den deutschen Mitarbeitern entgegenbrachten, mißbraucht worden sei.

Ein Bericht vom Oktober 1946 zeichnet die traurige Geschichte eines Mitarbeiters der Militärregierung auf, der in Diebstähle und Schwarzmarktaktivitäten verwickelt war. Dieser Autoschlosser, "der, wie wir dachten, einer der vertrauenswürdigsten Mitarbeiter war und der über 18 Monate für das Detachment gearbeitet hatte", tauschte Teile eines einem anderen Deutschen gehörenden und einige Tage in dem Motor Pool abgestellten Autos aus und verkaufte sie dann. Der Mann wurde später verhaftet, aber auf den Verfasser des Berichts hinterließ sein Verhalten einen unauslöschlichen Eindruck. Anstatt das Geschehen philosophisch zu nehmen - schließlich war er nicht der erste Arbeitgeber, der von einem Arbeitnehmer betrogen wird -, nimmt er den Autoschlosser als Vertreter des gesamten deutschen Volkes, eines Volkes, dem er, wie er sich ausdrückt, in der Vergangenheit viel zu naiv begegnet sei. "Die Moral hiervon ist, daß man keinem Deutschen trauen kann, egal wie lange er für dich gearbeitet hat."⁴⁶

Frühere Entdeckungen, daß andere für vertrauenswürdig gehaltene Mitarbeiter der Militärregierung mehr oder weniger enge Verbindungen mit der NSDAP verborgen hielten, mag die Enttäuschung des Verfassers über die moralische Entgleisung des Autoschlossers noch vertieft haben. Im März 1946 entdeckten zwei Armeeeinspektoren, die die Entnazifizierungsarbeit des Detachment G-35 überprüften, daß einige Mitarbeiter der Gießener Militärregierung ohne richtige Nachforschungen angestellt worden

⁴⁴ Vgl. A German Community, S. 41-44.

⁴⁵ Vgl. 8/45 - 2/23.

⁴⁶ 5/8 - 3/1. "Chronicle of Main Events".

waren und daß sie den strikten Entnazifizierungskriterien nicht genügen würden, die das Detachment gerade für die Arbeitnehmer im öffentlichen Dienst und in der Industrie anwendete. Einer mußte nie einen Fragebogen ausfüllen, weil er Holländer war; einer "kam 1935 aus den Vereinigten Staaten nach Deutschland, wurde angeblich von der Gestapo verfolgt, bekam jedoch sofort eine Arbeitsstelle bei der deutschen Armee"; eine Frau war Sekretärin eines Studentenführers gewesen; ein anderer Mitarbeiter war "zwischen 1935-1942 Mitglied der HJ und wurde dann am 1. Oktober 1942 in seinem zwanzigen Lebensjahr Mitglied der NSDAP"; eine weitere Frau war "6 Monate auf Kosten des Reichsstudentenführers in Frankreich herumgereist".⁴⁷

Wie Ehrenclous Zornaubruach über die Notwendigkeit, pünktliche aber vielleicht ungenaue Berichte einschicken zu müssen, und die Frustration seines Kollegen über die fruchtlosen Diskussionen über mögliche Hilfeleistungen war die unverhohlene Enttäuschung des von dem Autoschlosser betrogenen Offiziers eine der seltenen persönlichen Bemerkungen in sonst trockenen und weitgehend farblosen Berichten. Wenn man jedoch nach solchem gelegentlichen Aufblitzen des individuell Persönlichen sucht, bekommt man einen Einblick in die Gefühle der namen- oder gesichtslose Männer der Militärregierung, Männer, die sicherlich ihre eigenen Meinungen über die von ihnen geleistete Arbeit hatten, die aber diese Meinungen meist nicht in einem heute noch auffindbaren Dokument niederschrieben.

Wie oben erwähnt, schienen die Verfasser der Berichte aus Gießen ehrlich um die Nöte der Zivilbevölkerung bemüht und sehr willig zu sein, den Gießenern bei der Beschaffung adäquater Wohnräume und genügender Lebensmittel zu helfen. In den historischen Berichten findet man häufig Ermahnungen an Vorgesetzte der Militärregierung, daß die Wohnlage in Gießen kritisch sei: "[d]ie Stadt Gießen ist eine der Städte, die auf Grund konzentrierter Luftangriffe extrem hohe Schäden erlitten hat. Früher verfügte diese Stadt über ungefähr 12.000 Wohnungen, wovon 4.000 total zerstört wurden und weiteren 12.600 zur Zeit unbewohnbar sind." (Oktober 1945) "Diese Gerüchte [daß weitere Häuser für amerikanische Truppen beschlagnahmt werden sollen] verursachen eine alarmierende Unruhe, da die jetzigen Wohnverhältnisse in der Stadt so sind, daß zur Zeit 70% der früher in Gießen wohnenden Bevölkerung 25% der früher zur Verfügung stehenden Häuser bewohnt und daß sogar diese Häuser sehr häufig ohne Glasscheiben und ohne richtige Dächer sind." (Dezember 1945) Oft enthalten Berichte positive Bemerkungen über die Arbeit der deutschen Amtsträger. Die Polizei, deren Bitte um Waffen immer enthusiastisch unterstützt wurde, erntete häufig ein besonderes Lob. Auch erstaunt es in Hinblick auf den von Prostituierten verursachten Ärger, daß der Verfasser des "Historical Report" vom September 1945 bei der Be-

⁴⁷ 8/79 - 1/4. "Denazification Inspection Report" 26 March to 30 March 1946.

schreibung der Lage so vieler dieser Frauen viel Verständnis und Einfühlungsvermögen zeigte.

Die Frauen kommen von überall in Deutschland und haben es unter schwierigen Bedingungen geschafft, hierher zu kommen. Einmal hier angekommen, haben sie weder Essen noch Unterkunft und sind deshalb bereit, wegen eines Nachtlagers mit Soldaten zu gehen. Nachdem sie so durch halb Deutschland gereist sind, ist es nicht weiter verwunderlich, wenn sie in unserem Krankenhaus in Laubach [für Geschlechtskrankheiten] landen. Die Frage drängt sich auf, was mit diesen Mädchen passieren soll, wenn sie geheilt sind. Soll es ihnen erlaubt werden, oder sollen sie geradezu gezwungen werden, ihr altes Leben wiederaufzunehmen, und in einigen Wochen landen sie dann wieder in unserem Krankenhaus?

1945 schienen einige amerikanische Offiziere das Gefühl zu haben, daß die von ihnen anzuwendenden Entnazifizierungsanweisungen manchmal zu streng waren und daß in einigen Fällen Deutsche zu schwer bestraft wurden. Sie ergriffen für einzelne Personen Partei, wie zum Beispiel für ein führendes Parteimitglied einer noch zu gründenden politischen Partei, der zwar nie Mitglied der NSDAP gewesen war, der aber von seiner Stelle als Schulrat entlassen wurde und nicht Gründungsmitglied werden durfte, nur weil er die zuvor von einem inzwischen Eingezogenen wahrgenommene Aufgabe des Luftschutzuntergruppenführers freiwillig übernommen hatte.⁴⁸ Sie bemühten sich außerdem um Gruppen, deren Behandlung sie unfair fanden. "Einige Personen, die nach den Richtlinien summarisch entlassen wurden, weil sie vor 1937 kurze Zeit Parteimitglieder waren, die sich aber später entschlossen, die Partei nicht zu unterstützen, wurden ebenso behandelt wie Aktivisten, die die ganze Zeit Parteimitglieder blieben."⁴⁹ Andererseits hatten einige amerikanische Offiziere kein Mitleid mit ehemaligen Nazis, die sich ihrer Meinung nach aus ihren wohlverdienten Schwierigkeiten herauszutricksen suchten. Derselbe Offizier, der über das obengenannte Parteimitglied berichtete, empfand nichts als Verachtung für einen um Wiedereinstellung bittenden ehemaligen Lehrer.

Die Entnazifizierung der Lehrer macht Fortschritte und gleichzeitig verursacht sie manch einem ehemaligen Nazi-Lehrer Kopfschmerzen. Einige versuchen in jeder erdenklichen Weise nachzuweisen, daß sie nie echte sondern nur nominelle Nazis waren, da sie in die Nazigruppierungen hineingezwungen wurden.

Einer wurde zum Beispiel 1933 Parteimitglied, trat im nächsten Jahr der SA bei und ist immer noch unverschämt genug zu behaupten, er sei kein Nazi gewesen. Er geht sogar so weit, zu sagen, falls er nicht wiederingestellt werde, werde er sich vergiften. - Nun, wenn alle Nazis vor 1933 Gift genommen hätten, wären

⁴⁸ "Historical Report for October".

⁴⁹ 8/191 - 1/10. "Military Government Report" 17 October 1945.

heute Millionen von Menschen noch am Leben und es gäbe jetzt keinen Grund für die Nazis, in ihre ehemaligen Stellen zurückzukriechen.⁵⁰

Dieser Offizier - Major Adams, Chef des Detachment im Oktober 1945 - war offenbar in der Lage, zwischen verschiedenen Arten von Deutschen und sogar zwischen verschiedenen Arten von ehemaligen Nazis zu unterscheiden. Viele andere Amerikaner urteilten genau so fair. In dem bisher gesichteten Material gibt es keine Spuren einer allgemeinen Verurteilung des deutschen Volkes, keine Evokation einer Kollektivschuld, kein Ausdruck der Zufriedenheit darüber, daß die hungrigen Deutschen in ihren ausgebombten Städten ihr wohlverdientes Los bekommen hätten. In den vielen Berichten gab es nur eine einzige Verallgemeinerung über "die" Deutschen.

Im August war die allgemeine Wirtschaftslage in Gießen durch Chaos und Unentschlossenheit gekennzeichnet. In der Vergangenheit wurden die Deutschen durch ein Kastensystem indoktriniert und bekamen konkrete Befehle und Anweisungen von ihren höheren Hauptquartieren, so daß es auf der Ebene von Kreis und Stadt heute keine persönliche Initiative gibt. Die Entlassung von kompetenten Amtsleitern wegen ihrer politischen Zugehörigkeit hinterließ eine örtliche Regierung, die sehr unzureichend funktioniert.⁵¹

Es ist unklar, ob hier der Verfasser der jüngsten Nazi-Vergangenheit oder einer allgemeinen "deutschen Mentalität" die Schuld gibt, wahrscheinlich dem ersten. Auf jeden Fall versucht er ein Verhaltensmuster, das er als fremd und frustrierend empfindet, zu verstehen. Verfechter des interkulturellen Verstehens können kaum mehr verlangen.

IV. Die Militärregierung nach 1945

Die Männer, die während der ersten neun Monate der Besetzung die Gießener Militärregierung bildeten, hatten andere Anliegen, andere Ziele, andere Lebensläufe und Erfahrungen als die Männer, die zwischen 1946 und 1949 in der Wilhelmstraße arbeiteten. Die Lage in Gießen war auch nicht die gleiche. Bis Ende 1945 hatten die Militärregierung und die von ihr eingesetzten deutschen Beamten mit der Gießener Bevölkerung zusammen die wichtigsten der im März 1945 von der Stadt zu meisternden

⁵⁰ "Historical Report for October".

⁵¹ "Historical Report for August".

Schwierigkeiten überwunden: die schlimmsten Trümmer waren von den Straßen entfernt; das öffentliche Transportsystem funktionierte wieder; die Versorgungsunternehmen mit der Ausnahme von Gas waren repariert; die Stadt wurde mit Lebensmitteln beliefert; Maßnahmen wurden ergriffen, um die Wohnungsnot zu lindern; viele Schulen waren wieder eröffnet, und die politischen Parteien nahmen ihre Arbeit wieder auf. Schwere Zeiten standen noch bevor - besonders in Hinblick auf die Beschaffung von Lebensmitteln -, aber ein funktionierender deutscher Verwaltungsapparat war geschaffen, um mit ihnen fertig zu werden.

Auf allen Ebenen der Militärregierung wurden Veränderungen in dem Verhältnis zwischen amerikanischen Offizieren und den von ihnen ernannten deutschen Amtsträgern eingeführt, um dieser geänderten Situation gerecht zu werden. Die am 19. September 1945 bekanntgegebene Proklamation Nr. 2 schuf ein neues Regierungsgebilde, Großhessen; zugleich übergab sie die legislative und "andere Regierungsgewalt" an "Regierungspräsidenten, Landräte, Bürgermeister und andere Beamte örtlicher Verwaltungen".⁵² Ein neuer deutscher Verwaltungsapparat übernahm einen Großteil der vordem der Militärregierung vorbehaltenen Funktionen und Macht. Vom Oktober 1945 an wurden diese Änderungen auch in den von dem Detachment G-35 verfaßten Berichten vermerkt. Die Gefängnisse fielen unter die Zuständigkeit der Stadtverwaltung, und die Bürgermeister im Landkreis berichteten nicht mehr direkt an die Wilhelmstraße, sondern nur indirekt über den Landrat. Ab November betraute das Detachment die örtliche deutsche Regierung mit wichtigen wirtschaftlichen Aufgaben wie zum Beispiel mit der Beschaffung, Zuteilung und Verteilung von Gütern; im Dezember übernahm die Stadtverwaltung die Verantwortung für Handel und Industrie, für Rationierung und Preisüberwachung, für Lebensmittelbeschaffung und zivile Versorgung. Viele Arten von Gerichtssachen, besonders Vagabundieren, wurden den deutschen Gerichten anvertraut.⁵³

Den örtlichen Detachments jedoch brachte die am 28. Dezember 1945 vom Office of Military Government Greater Hesse (OMGGH) verfügte Operational Directive Nr. 12 die entscheidende Veränderung und die kritische Aushöhlung ihrer Macht und Autorität. Die Anweisung sah vor, daß die Kreisregierungen in nur fünf Bereichen zum direkten Handeln berechtigt waren: "property control" (des von der NSDAP und prominenten Nazis übernommenen Besitzes), Gerichtsbarkeit der Militärregierung, politische Aktivitäten, öffentliche Sicherheit und Entnazifizierung. "Von dem 1. Januar 1946 an sind von den Militärregierungen der

⁵² Das Recht der Besatzungsmacht. Sonderdruck aus dem Handbuch für die deutsche Polizei, hg. von Felix Brandl, Ausgabe 1947, Veröffentl. unter der Lizenz Nr. 17 (Kurt Sellin, Heidelberg) der Amerik. Militärregierung.

⁵³ Vgl. 5/8 - 3/1. Historical Report for October, Historical Report for November, Historical Report for December.

Regierungsbezirke und Kreise außer in Notsituationen weder Befehle noch Anweisungen an deutsche Amtsträger zu geben". Ausgenommen davon waren nur die fünf oben genannten Bereiche. Den örtlichen Detachments wurde zugleich eine weitere entscheidene Machtquelle entzogen, die beliebige Ernennung und Entlassung von deutschen Amtsträgern, die Entfernung aller von ihnen für Nazis gehaltenen Personen aus ihren Arbeitsverhältnissen. Die örtlichen Detachments sollten noch Fragebögen überprüfen und Entlassungsvorschläge machen, aber "Ernennung und Entlassung aller nicht gewählten deutschen Amtsträger werden unter Vorbehalt der Genehmigung durch das Office of Military Government for Greater Hesse von dem Landesministerpräsidenten oder seinem ernannten Stellvertreter vorgenommen." Ab dem 1. Januar 1946 sollten die örtlichen Detachments der Militärregierung in erster Linie als Augen und Ohren fungieren: "In ihren sonstigen Aktivitäten haben sich die auf Regierungsbezirk und Kreis eingesetzten Militärregierungen auf Inspektion und Berichterstattung zu beschränken."⁵⁴ Diese Funktionsänderung schlug sich später in der nach Mai 1946 vorgenommenen Umbenennung aller Einheiten der örtlichen Militärregierung nieder; statt Detachment Nr. ..., hießen sie jetzt Liaison and Security Offices (LSOs). Auch waren die Funktionsträger jetzt zunehmend ehemalige Soldaten, die zum zivilen Status zurückkehrten oder Personen, die nie beim Militär gewesen waren.

Viele, wenn nicht die meisten Offiziere der Militärregierung waren über die von der Operational Directive Nr. 12 bewirkte Machtverschiebung alles andere als glücklich. Der "Operations Report" vom Januar enthält zum Beispiel eine lange und unmißverständliche Ablehnung des gesamten hinter der Veränderung stehenden Konzepts. Die Idee der Demokratie wird hier häufig beschworen; die mitklingende Besorgnis über das Verschwinden der Macht kann jedoch nicht überhört werden.

Diese neue Veränderung im Kontrollmechanismus schreibt nicht nur ein sehr langes, umständliches, beschwerliches und schwieriges Verfahren vor, um belastete oder inkompetente Amtsträger und Arbeitnehmer [officials and employees] zu entlassen. Sie liefert gleichzeitig ein fertiges Instrument einer diktatorischen, zentralisierten Regierungskontrolle durch den Landespräsidenten. Dies ist den Zielen der Vereinigten Staaten, die die Entwicklung zur Selbstautonomie und einer lokalen, demokratischen Selbstverwaltung vorsehen, genau entgegengesetzt. Die nötige Erfahrung fehlt, um die Auswirkungen richtig einschätzen zu können. Die potentielle Gefahr ist jedoch eindeutig vorhanden und sollte genau beobachtet werden.

Die neue Einschränkung der Befugnisse der örtlichen Militärregierung gegenüber den Aktivitäten und dem Personal von Landkreisen und Gemeinden wird sowohl die Beziehung zwischen der Militärregierung und der Zivilbevölkerung radikal verändern als auch die

⁵⁴ 5/8 - 3/1. Die Anweisung wird in dem "Operations Report" zitiert.

Position der auf der Ebene des Landkreises tätigen Offiziere der Militärregierung zu der von Beobachtern abschwächen. Falls zwischen der zivilen und der militärischen Gewalt ein Konflikt oder Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Interpretation oder Beurteilung entstehen sollten, könnten das Prestige und die Effektivität der Militärregierung ernsthaft gefährdet werden. . . .

Die vorgeschlagene neue Kontrollweise sollte eingehend analysiert und die von ihr ausgelösten Entwicklungen sorgfältig beobachtet werden. Dies ist die durchgreifendste Veränderung der Politik der Militärregierung, die je versucht wurde. Sie hat ein riesiges Wirkungspotential für die Zukunft Deutschlands.

Zusammen mit der Entnazifizierung und der Entmilitarisierung war bei der Besetzung Deutschlands die Dezentralisierung zweifelsohne ein zentrales Anliegen der amerikanischen Regierung. In dieser Hinsicht könnte man daher, ebenso wie der besorgte Verfasser der obigen Zeilen, Operational Directive Nr. 12 als kontraproduktiv einschätzen. Wie bei allen anderen Zielen der Besetzung jedoch verursachten veränderte Umstände eine veränderte Politik; der Herbst/Winter 1945 war in diesem Sinne eine entscheidende Periode.

Nach Beendigung der Kampfhandlungen in Japan und in Deutschland sahen die Amerikaner keine Veranlassung mehr, ihre Truppen dort zu lassen. Der Aufschrei in den Vereinigten Staaten, "die Jungs nach Hause zu bringen", und zwar schnell, war unüberhörbar; die Armee konnte es sich nicht leisten, ihn zu ignorieren. Im allgemeinen wurden Soldaten nach einem Punktsystem, dem Adjusted Service Rating, das zuerst nur für Unteroffiziere und Mannschaften galt, entlassen. Punkte wurden nach folgenden Richtlinien vergeben: ein Punkt für jeden seit September 1940 im Ausland verbrachten Monat, fünf Punkte für jede militärische Auszeichnung und zwölf Punkte für jedes Kind unter achtzehn, jedoch bis höchstens drei. Soldaten mit fünfundachtzig Punkten oder mehr konnten entlassen werden, sobald die nötigen Transportmöglichkeiten organisiert waren. Diejenigen, die weniger Punkte hatten, wurden entweder für den Dienst im Pazifik oder bei den Besatzungstruppen vorgesehen.⁵⁵ Die Männer mit der meisten Ausbildung und Erfahrung waren natürlich, außer sie ließen sich wieder einstellen, die ersten, die Deutschland verließen und ihre Stellen in der Militärregierung freimachten.⁵⁶ Ziemke schätzt, daß nach der Kapitulation Japans "40% der Offiziere und 50% der Soldaten bei der Militärregierung bis zum Ende 1945 für eine Entlassung in Frage

⁵⁵ Ziemke, S. 328-9.

⁵⁶ In A German Community (S. 39) schreibt Gimbel, daß die Armee "die Offiziere der Militärregierung als kritisch einstufte - daher fielen sie nicht unter das für die Entlassung verbindliche Punktsystem" Gimbel kommt auch zu dem Schluß, daß "kurz nach Beendigung des Krieges in Europa viele von ihnen es schafften, aus der Armee entlassen zu werden".

kamen.⁵⁷

Diese allgemeine Truppenauflösung war auch in Gießen spürbar. Verschiedene zwischen August 1945 und Juni 1946 geschriebene Berichte der Militärregierung zeigen eine stetige Verkleinerung des Detachment: im August fünfzehn Offiziere und vierzehn Soldaten, im November dreizehn Offiziere und neun Soldaten, im Dezember elf Offiziere und sieben Soldaten, im Januar sieben Offiziere und sechs Soldaten, im Februar fünf Offiziere und drei Soldaten. Bis zum Juni war das neu benannte Liaison and Security Office mit nur zwei Offizieren und zwei Soldaten besetzt, eine Zahl, die konstant blieb, bis die Militärregierung 1949 in die Obhut des Auswärtigen Amtes übergang und der örtliche Vertreter der Vereinigten Staaten in Gießen den Titel eines "Kreis Resident Officer" erhielt.

Viele über die Besatzungszeit schreibende Forscher und selbst einige ehemalige Offiziere der Militärregierung äußern sich mißfällig, wenn sie auf das Niveau der nach 1945 zu den örtlichen Militärregierungen gehörenden Männer, der Neudazugekommenen sowohl wie der Dagebliebenen, zu sprechen kommen. Alle Offiziere und Soldaten, die genügend Punkte beisammen hatten und sich für das Zivilleben und Zuhause entschieden, wurden durch Männer ersetzt, die im Normalfall Neuankömmlinge in Europa waren, die nicht mit den Kampftruppen zusammen im Dienst gestanden hatten, die nicht an der Befreiung von französischen, belgischen, holländischen, und deutschen Städten beteiligt gewesen waren und die die schlimmsten Zerstörungen des Krieges nicht miterlebt hatten. Diese Männer waren weder besonders erfahren noch besonders gut ausgebildet. Über das Detachment in Marburg schreibt John Gimbel, daß es "das Problem, adäquate Ersatzmänner zu finden, nie löste", und referiert Zinks Meinung, daß "eine der größten Schwächen des von der Militärregierung betriebenen Personalprogramms für Offiziere sein Versagen bei der Beschaffung von Ersatzmännern war".⁵⁸

Auch die Urteile vieler Offiziere und Soldaten der Militärregierung, die sich damals dazu entschlossen, in Deutschland zu bleiben, anstatt wieder in die Vereinigten Staaten zurückzukehren, fallen häufig nicht günstiger aus. Einige ehemalige Offiziere gebrauchen sehr unschmeichelhafte Worte, um ihre damaligen Kollegen zu beschreiben. Einer sagt, daß diese oft diejenigen waren,

die niedere Beweggründer hatten, nicht nach Hause gehen zu wollen. Manche verdienten mehr, als sie hätten zu Hause verdienen können, manche waren in Affären mit deutschen Frauen verwickelt, ein paar hatten sich darauf spezialisiert, Zigaretten und andere Güter aus dem PX gegen wertvolle Antiquitäten zu tauschen, manche waren Opportunisten, und von Zeit zu Zeit machten

⁵⁷ S. 364-5.

⁵⁸ A German Community, S. 39.

einige Schwierigkeiten und trugen (zusammen mit den Soldaten natürlich) dazu bei, den Ruf unseres Landes zu schädigen.⁵⁹

Andere ehemalige Offiziere behaupten, daß "diejenigen, die in den Staaten waren, die besten Stellen bekamen, das war klar. Man mußte nach Hause gehen, um an dem Wettbewerb teilzunehmen. Es gab keine Zukunft in Deutschland, das war klar."⁶⁰ "[D]ie Tendenz war, daß wir die ehrgeizigen, gut qualifizierten Personen verloren, die darauf erpicht waren, nach Hause zu gehen, weil sie weder eine Karriere noch eine echte Zukunft in der Militärregierung haben konnten und weil Arbeitserfahrung in Deutschland nicht sehr hoch angerechnet wurde, wenn sie auf einem Lebenslauf erschien."⁶¹ Ein hoher Offizier der Militärregierung riet sogar einem früheren Untergebenen, an dem er offensichtlich Interesse hatte, nicht wieder nach Deutschland zu kommen. Im August 1947 schrieb James Newmann, Chef des Office of Military Government for Greater Hesse, einem um seine Zukunftsperspektiven besorgten Rechtsanwalt, daß er besser beraten wäre, in den Vereinigten Staaten zu bleiben.

Diese Sache ist auch unsicher, vielleicht sogar mehr als Ihre zu Hause. Es gibt eine große Aufgabe hier - die ist genau so wichtig wie groß - und die L&SOs haben in dieser Beziehung eine große Verantwortung. Jede Stelle, die man hier hat, ist jedoch mit sehr viel Ungewißheit verbunden und es gibt keine Sicherheit in Bezug auf Amtsdauer oder ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis.

Es mag zwar in einigen Fällen erforderlich sein, bei uns zu Hause Leute anzuwerben, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß für jemanden mit einem Beruf und einem passablen Einkommen die Aussicht darauf sehr attraktiv wäre. . . . Obwohl die Verträge eine bestimmte Laufzeit haben, können sie fast jederzeit widerrufen werden, und niemand kann natürlich voraussagen, wann unser Land sich entschließen mag, daß es eine völlig andere Besatzung geben sollte, oder wann der Kongress die nötigen Geldmittel reduzieren oder zurückziehen wird.⁶²

Es gab offensichtlich sehr viele Ausnahmen zu diesem weitgehend traurigen Bild, und keineswegs soll der Eindruck entstehen, daß alle in Deutschland gebliebenen Offiziere oder alle nach 1945 zur Militärregierung gestoßenen Ersatzmänner ihre Arbeitsentscheidung nur aus niederen Beweggründen trafen oder nur weil ihre Inkompetenz andere Berufschancen ausschloß. E.Y. Hartshorne, der Universitätsoffizier für Hessen, der in Gießen wegen seiner festen Absicht, die Universität zu schließen, sehr wohl bekannt ist, entschied sich damals für eine wenigstens vorüberge-

⁵⁹ James L. Sundquist, "Recollections of Military Government" in: Hochschuloffiziere, S. 83.

⁶⁰ Hochschuloffiziere, S. 102.

⁶¹ Sundquist, S. 83.

⁶² 8/214 - 3/17. "Executive Officer General".

hende Karriere in der Militärregierung, eine Karriere, die beispielhaft für eine andere Art von Offizier ist: für jemand, der aus Idealismus und dem Wunsch, seine Machtposition zur Verwirklichung der von ihm als erstrebenswert angesehenen Ziele auszunutzen, bei der Militärregierung geblieben ist.

Hartshorne selbst war ebenfalls skeptisch in Hinsicht auf die Motive seiner in Deutschland bleibenden Kollegen. Als er hörte, daß ein besonders kompetenter Offizier wahrscheinlich bald zu seiner Stelle bei der "New York Times" zurückkehren würde, schrieb er in sein Tagebuch: "Die besten Männer sind zunehmend angeekelt und werden nach Hause gehen; sie werden die Inkompetenten, die ihre Macht und ihren Luxus genießen, oder die Neulinge, die nicht weg können, aber ihre Sache noch nicht beherrschen, hier lassen." Wäre er in seinem ersten Posten bei der Militärregierung geblieben, wäre auch er wohl so schnell wie möglich in die Vereinigten Staaten zurückgekehrt. Wie so viele seiner Kollegen befand er sich am Anfang in einer Stelle, für die er nicht qualifiziert war, was ihm nicht behagte. In einem Brief an seine Frau vom 1. Juli 1945 schreibt er:

Alles in allem bin ich mit meinem Wechsel [zum University Officer] sehr zufrieden. Es ist höchste Zeit, daß ich auf einer ziemlich hohen Ebene in einem Gebiet, in dem ich meinem Urteil traue, Entscheidungen treffe und Politik mache. Wie Du weißt, hatte ich mich mehr und mehr in Richtung Kontrolloperationen in der PWD [Psychological Warfare Division] bewegt und war dabei, die Grundlagen für die von Deutschen zu betreibenden Zeitungen zu schaffen und sogar die Leute für diese Aktivitäten auszusuchen. Die Sache in Marburg war der Höhepunkt von allem, wo ich das gesamte kulturelle Leben einer Stadt als Arbeitsgebiet hatte. Aber abgesehen von der herrlichen Aufregung, die mit einer neuen Erfahrung verbunden ist (mein Bachkonzert war das erste), wäre das auch bald langweilig geworden, weil ich im Bereich der Presse, Buchhandlungen und Musik keine besondere Kompetenz besitze. Ich hätte daher bloß die Rolle des Mäzens der Militärregierung gespielt.

Seine neue Beschäftigung als University Officer gab ihm nicht nur die Möglichkeit, sein umfassendes Wissen der deutschen Universitäten einzusetzen - vor dem Krieg hatte er darüber geforscht und geschrieben -, er bekam auch eine mit viel Macht verbundene Stelle. In einem Brief an seine Frau verhehlte er nicht, wie aufregend für ihn die neue Aufgabe war. "Nach kaum drei Wochen in der neuen Stelle befinde ich mich jetzt zusammen mit einem Generalmajor auf Reisen durch das Land. Ich bin bei der Überprüfung aller Universitäten dabei und habe eine sehr zentrale Rolle in dem ganzen Aufbauprozeß. (Ich darf nicht weiter ins Detail gehen, aber Du kannst Dir gut vorstellen, wie begeistert ich bin, mit soviel Macht das alte Thema wieder aufzunehmen.)" Wie die Erwähnung des

Generalmajors schon zeigt, war Hartshorne gegen die Privilegien der Macht nicht unempfindlich. In einem sowohl ironisch wie auch ernst gehaltenen Ton beschrieb er einige davon in seinen Briefe nach Hause. "Am Freitag besorgte ich mir eine unglaublich große Mercedes-Limousine und fuhr standesgemäß nach Wiesbaden, wo . . . ich den neuen Kultusminister der deutschen Regierung im Land Großhessen besuchte. Er saß sehr bescheiden [deutsch im Original] in einem winzigen Zimmer und sprach fast eine Stunde mit mir, während er draußen ein Zimmer voll Leute warten ließ." "Am nächsten Nachmittag fuhr ich nach Wiesbaden, wo ich mich mit dem Ministerpräsidenten Geiler und zwei anderen Beamten traf. Ich überredete sie, einem Plan zur Liquidierung der Universität Gießen zuzustimmen. Dies ist ein großer Schritt vorwärts, wozu sie in ihrem eigenen Interesse wirklich ein wenig gedrängt werden mußten."

Hartshornes Bemerkungen über seine Arbeit in Deutschland verraten jedoch auch idealistische und zweifelsohne wichtigere Motive für seine Entscheidung, einen Ruf nach Harvard abzulehnen und bei der Militärregierung zu bleiben. Hartshorne hatte klare Ziele im Kopf für die Universitäten in Marburg und Heidelberg; er wollte das Beste ihrer alten Traditionen mit demokratischen Reformen amerikanischer Art abstimmen. In einem Brief an den bekannten ehemals Gießener Germanisten Karl Viëtor drückte er zum Beispiel die Wichtigkeit der von ihm übernommenen Aufgabe aus. "Natürlich möchte ich bald nach Harvard zurück, aber während meiner täglichen Arbeit und bei meinem Kontakt zu deutschen Akademikern, die die Last der Verantwortung für den Aufbau tragen, werde ich ständig daran erinnert, daß wir jetzt erst in der Lage sind, die wirklich wichtigen Ziele des Krieges zu verwirklichen." In einem Brief an seine Frau scheint er von der Größe der von ihm übernommenen Bürde tief beeindruckt:

Wie die Sachen sind, und ich glaube, Du wirst meine Meinung teilen, bietet meine jetzige Arbeit - die Überwachung und Durchführung der "Strategie der Wiedergeburt" der deutschen Universitäten in der amerikanischen Zone - meiner einzigartigen Palette von Fähigkeiten einen einzigartigen Spielraum für Handlung und Einfluß. Gott weiß, ich bin weit davon entfernt, mit den Ergebnissen zufrieden zu sein, aber jemand mußte es tun und der einzige Trost, den man hat, ist, daß es andere vielleicht noch schlechter gemacht hätten - falls in der Tat Leute dagewesen wären, es ihrerseits zu versuchen.

Das Detachment G-35 in Gießen hatte in seinem Personal wohl niemand, der über das Wissen, die Erfahrung, die Energie und den Idealismus eines E.Y. Hartshorne verfügte. Jedenfalls hat es bis jetzt keine Persönlichkeit geschafft, in die Geschichtsbücher aufgenommen zu werden; es gibt kein Zeugnis vom Wirken eines visionären Idealisten. Mit der Ausnahme der

Entnazifizierung jedoch - über die viele Kritiker der Meinung sind, in der gesamten amerikanischen Zone sei sie mißlungen - scheinen die zum Detachment G-35 gehörenden Männer ihre Aufgaben, erstens den Frieden und die Ordnung in der Stadt wiederherzustellen und zweitens ihr Mögliches zu tun, die Nöte der Bevölkerung zu lindern, mehr oder weniger kompetent erfüllt zu haben. Die Offiziere und Soldaten scheinen ein im allgemeinen positives Bild der amerikanischen Besatzung in den Herzen und Köpfen der Gießener Bevölkerung hinterlassen zu haben. Sollte dieser Eindruck falsch sein, mögen sich Gießener Zeitzeugen melden, um das möglicherweise irreführende Bild der Akten zu korrigieren.